

Kamenener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitspiegel für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 45.

Sonnabend den 14. April 1906.

34. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die Lage in Russland.

Als ein charakteristisches Kulturbild aus dem Barenreich können folgende Mitteilungen gelten. Die russische Hauptgefängnisverwaltung hat soeben Angaben über die Zahl der in 31 der wichtigsten Gefängnisse untergebrachten politischen Gefangenen gemacht. Danach wird — behördlicherseits! — als Tatsache festgestellt, daß die Zahl der Inhaftierten in den russischen Gefängnissen momentan durchschnittlich 65 Proz. größer ist als die höchste zulässige Zahl, für die die betreffenden Gefängnisse eingerichtet sind. Dem Begriff von der Ueberfüllung der einzelnen Gefängnisse erhält man aus folgenden offiziellen Angaben: Im Wilnaer Gefängnis, das höchstens 325 Personen eingerichtet ist, befinden sich 667 Personen; im Kasaner Gefängnis schmachten 383 Personen in den für 250 Personen bestimmten Räumen, das Saratower Gefängnis sollte höchstens 21 Gefangene aufnehmen, aber jetzt sind dort 1056 Personen untergebracht; in Charkow hat man 744 Personen in dem Gefängnis inhaftiert, das nur für 371 Personen berechnet ist. Auch in den Disziplinären sind die meisten Gefängnisse mehr als überfüllt; so beherbergt das Mitaner Gefängnis 715 Personen, trotzdem es höchstens 21 Personen aufnehmen soll. Im Durchschnitt kommen jetzt zwei Gefangene auf den für normale Zeiten berechneten Platz. Daher sieht sich die russische Gefängnisverwaltung veranlaßt, Dienst- und Privaträume dazu zu benutzen, um das Personal oder die „Leichen“ Verbrecher unterzubringen. Bei dem jetzt in Russland herrschenden Regime dürfte aber die russische Gefängnisverwaltung wohl auch zu anderen außerordentlichen Maßnahmen greifen müssen.

Ueber einen Familienrat am Zarenhofe

Der „Russ. Cour.“ von besonderer Seite aus Zarsoje Selo mitgeteilt, daß der Zar gleich nach der am Freitag, dem 6. d. M., erfolgten Rückkehr des Großfürsten Wladimir nach Petersburg, einem Familienrat zusammenberufen ließ, an dem fast alle Großfürsten und die beiden Kaiserinnen teilnahmen. Den Hauptgegenstand der Beratungen bildeten die Reichsmantawahlen, sowie vertrauliche Mitteilungen über die von verschiedenen Seiten laut werdenden Forderungen. Unter den meisten Großfürsten herrschte die Meinung, man müsse weiter die Fessel straffen, ohne jedoch zu übermäßigen Repressivmaßnahmen zu greifen. Großfürst Wladimir hob jedoch hervor, daß nach dem von ihm im Ausland gewonnenen Eindruck nur die Fortsetzung der strengen Repressalien der russischen Regierung ermöglichen wird, ihre Pläne in nächstem Sinne durchzuführen. Auch die Kaiserin Viktoria betonte, sie seit ihrer letzten Ueberföhrung nach Gatschina noch Gelegenheit gehabt, sich davon zu überzeugen, wie sehr die Politik der festen Hand dem Barenhause und ganz Russland nützlich sein können. Zar Nikolaus schien dagegen anderer Meinung zu sein. Er meinte, daß die Bewegung schon zu weit vorwärtsgeschiebe sei, die Reichsmantawahlen einen für die Regierung ungünstigen Verlauf nehmen und sich der Unwille des russischen Volkes

durch die Repressivmaßnahmen zu steigern scheint. Nach dem Verhalten des Zaren zu urteilen, neigt er jetzt zur Politik des Wohlwollens und Nachgebens; die sogenannte „Großfürstenpartei“ aber, die noch immer großen Einfluß auf die Entscheidungen des Zaren ausübt, will vorläufig, wenigstens bis zum endgültigen Zusammentritt der Reichsduma, nichts von Zugeständnissen wissen. Im allgemeinen jedoch weht jetzt am Barenhofe ein nicht allzu scharfer Wind, so daß verheißende Kundgebungen des Zaren nicht ausgeschlossen sind. (?)

Die Dumawahlen

Sind jetzt in ihr zweites Stadium in die Wahl der eigentlichen Abgeordneten durch die Wahlmänner, gelangt. In Petersburg wurden nach der „Petersburger Telegraphen-Agentur“ am Dienstag hier 29 Abgeordnete gewählt. Davon gehören 9 der Linken, einer der Rechten und 2 der gemäßigten Partei an. Die übrigen sind parteilos. In acht Fällen haben Nachwahlen stattgefunden.

Deutschland.

Der Besuch des Kaisers in Madrid, der Mitte Mai erwartet wurde, soll, wie der „Voss. Ztg.“ aus der spanischen Hauptstadt gemeldet wird, auf den Oktober verschoben worden sein. Wir registrieren diese Nachricht lediglich, ohne für ihre Richtigkeit eine Gewähr übernehmen zu wollen. In den letzten Wochen sind über die Reisepläne des Kaisers soviel widersprechende Nachrichten in die Welt gesetzt worden, daß man kein sicheres Bild davon gewinnen kann, ob und welche bestimmten Projekte existieren.

Das Befinden des Kanzlers ist entgegen den ungünstigen Meldungen in Anbetracht der obwaltenden Umstände durchaus zufriedenstellend und gibt zu irgend welchen Befürchtungen keinen Anlaß. Reichskanzler Fürst Bülow, dessen Kräftigung soweit vorge-schritten ist, daß er die Dienstgeschäfte mit übernehmen möchte, ist von Prof. v. Rengers noch Bettruhe verordnet. Obwohl der Arzt erklärt, der Kanzler könne, ohne Schaden an seiner Gesundheit zu nehmen, aufstehen und bei dem prächtigen Wetter kurze Spaziergänge im Park unternehmen, bleibt er dennoch bei seiner Verordnung, weil er mit Recht befürchtet, der Fürst werde sofort die vielen dienstlichen Angelegenheiten, die ihn beschäftigen, erleben und vor allen Dingen eine große Reihe von Persönlichkeiten empfangen wollen, die er ihrem Range nach, sobald er sich außerhalb des Bettes bewegt, persönlich empfangen möchte. Von den hiermit verbundenen Anstrengungen wünscht Prof. v. Rengers ihn noch einige Tage zurückzuhalten.

Die Generalaussperrung der Schlosser Berlins, die im Metallarbeiterverbande organisiert sind, ist Mittwoch früh von den im Verband der Schlosser-

geschäfte und in der Innung vereinigten Schlossermeistern vorgenommen worden. Weiter beschäftigt zu den alten Bedingungen werden nur diejenigen Gefellen, die schriftlich die ehrenwörtliche Erklärung abgeben, daß sie dem Verbands nicht angehören.

Ein Streik in der Hamburger Konfektion ist nun auch noch ausgebrochen. Am Dienstagabend sind mehr als tausend in dieser Branche beschäftigte Personen in den Ausstand getreten.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 14. April. Das Färben und Schmücken der Oster-eier.) Für die Hausfrau ist es nunmehr an der Zeit, sich mit der Aus schmückung und Färbung der Oster-eier für die lieben Kleinen oder die Festtafel zu beschäftigen und es dürfte wohl allen Leserinnen gelegen kommen, einige Winke zu erhalten, wie sich das am besten, zierlichsten und praktischsten bewerkstelligen läßt. Das Färben der Oster-eier für die Tafel ist sehr einfach und bedarf nur geringer Mühe. — Mit frischer Petersilie gekocht, leuchten sie in hellem Grün, die Schalen der frischen Wallnüsse aber verleihen ihnen ein schönes Braun. Ein tiefes Gelb erzeugt man durch Aufkochen mit Zwiebelschalen, während etwas Fernambukholz, das man dem Wasser zusetzt, die Eier bläulichrosa färbt. Um buntgefärbte Eier zu gewinnen, unweidelt man sie, ehe man dieselben zum Kochen zusetzt, mit verschiedenfarbigen Seifenfäden, will man aber Inschriften darauf haben, so taucht man ein zugespitztes Streichholzchen in flüssiges Wachs und bringt damit einen Namenszug oder eine beliebige Figur auf dem Ei an. Nach dem Erkalten der Wachsmaße tut man nun das Ei in eine kochende Holzschale, legt es, nachdem es hierin einige Minuten geblieben ist, in kaltes Wasser, trocknet das Ei ab, entfernt das aufgeflossene Wachs, reibt die darunter befindlichen weiß gebliebenen Stellen mit einem in Del getauchten Lappchen zart ab und das kleine Kunstwerk ist fertig. Auch mittels der sogenannten Spritzarbeit lassen sich sehr hübsche verzierte Eier herstellen. Die Figuren- oder Blätter-schablonen werden in diesem Falle jedoch nicht mit Nadeln aufgespießt, sondern leicht mit Gummi befestigt. Man nimmt sie erst ab, nachdem man das ganze Ei mit einem Lack überzogen hat, der die aufgespritzte Seifenfarbe fixiert und ein vorsichtiges Abwischen der Schablonen auf feuchtem Wege ermöglicht. Für Kinder verziere man die Eier mit Blättern oder schmale dieselben durch kleine Abziehbilder. Viel Freude ruft bei der kleinen Welt auch die Umwandlung der Eier zu charakteristischen Köpfen hervor. Man bemalt zu diesem Zweck den oberen Teil kappenförmig in Gestalt eines Hutkopfes, streift einen gleichfalls bemalten Ring aus Pappe als „Krempe“ darüber, bringt auf der darunter befindlichen, etwa dreiviertel des Eies betragenden Fläche mit dem Pinsel ein Gesicht an und klebt an Stelle des Baars und Barbes entsprechend geformte, schwarz oder braun gefärbte Watte daran. Der Phantasie ist natürlich bei der Ausgestaltung und Charakterisierung der Köpfe ein weiter Spielraum gelassen.

Wie du mir, so ich dir!

Von Joh. M. Lantau.

An einem heißen Julinachmittag lag Herr Wilhelm Trinius auf dem Sofa und hielt seine Siefta. Es schienen allerlei Gedanken durch das milde Hirn, unter anderem der: „Wie wird es sein, wenn du einst tot bist? Was werden die Leute dazu sagen, und wie wird deine Umgebung dich aussehen?“ Nun schob er das Sofaissen etwas vor, denn so mit hohlem Rücken lag er ungern. Kaum daß er wieder behaglich, als draußen die Furgelode läutete, hörte, wie Frau Merker, seine Wirtschafterin, öffnete und flüsterndes Zwiesgespräch hielt. Wie lange dies dauerte, ob er nicht, aber nach einer Weile hatte er das Gefühl, ob er nicht mehr allein im Zimmer sei. Er riß die Augen weit auf: wahrhaftig, da saß jemand! Ein wilder Mann hatte Besitz von seinem Lehnstuhl genommen und bezog Herrn Trinius' Brieftasche einer eingehenden Prüfung. Empörnd! „Hinaus!“ wollte er schreien, aber die Stimme verfiel, seine Zunge war trocken und bleischwer. So ihm nichts anderes übrig, als Born und Entrüstung seine Blicke zu legen und den Fremden wütend zu fixieren. Er näherte sich die dunkelgekleidete Gestalt langsam dem „Herr Trinius.“ Klang es drohend und eindringlich, als sich die bösen grünlischen Augen in das Gesicht des Gastes bohrten, „wissen Sie, daß Sie tot sind? Daß Sie mich auf der Welt zu suchen haben und nur noch tot sind? Wissen Sie ihre Witte, Herr? Ein toter Mann hat nur noch ein Gegenstand!“ Hierauf nahm der Unbekannte seinen kalten Revolver aus der Tasche, schob ihn in die Schatulle des Toten und presste mit hartem Druck den überstandlosen Finger zusammen. Hierauf machte sich unheimlich: Gast an dem Schreibtische zu tun. Mit dem Triumphgefühl beobachtete Herr Trinius, wie lange andere den richtigen Schlüssel suchen mußte. „Dummer der runde, kleine Schlüssel mit dem T-Bart ist es!“ rief er ihm zuzurufen, doch begann er sich rechtzeitig auf den Boden zu werfen und schrie: „Mord! Mord!“ Endlich knarrte der Schlüssel im Schloß, Briefe und Rechnungen wurden zerstreut, das Papier knisterte und rauschte. Da ging die Tür auf und Frau Merkers runder Rücken war sichtbar. Sie trat weiter um ihren Herrn zu kümmern, flüsternde sie

vertraulich mit dem anderen. „Der Herr Kreisrichter ist da? Lassen Sie ihn nur herein, liebe Frau!“ Der Kreisrichter, der manchen Schöppchen mit Herrn Trinius geschliffen hatte, trat ein. Seine kleinen Augen wanderten neugierig durchs Zimmer, dann reichte er dem langen Fremden verständnisinnig die Rechte. „Wie mir Frau Merker sagt, sind Sie ein langjähriger Freund des Toten, komisch, er hat mir von Ihnen erzählt.“ meinte der Richter. — So? Das kann wohl sein, denn er war immer ein wunderlicher verschlossener Kauz! Er traute dem Besten nicht. Uebrigens kennen wir uns seit frühesten Jugend. Er war schon damals ein Griesgram!“ — „So, so, seit frühesten Jugend! Und Sie räumen kurz nach der Katastrophe?“ fragte der Beamte geächtet. „müßig und nahm sein Protokoll auf.“ — „Ja, das Entschlossene mußte ja eben geschehen sein!“ — Die Beiden näherten sich dem Sofa wo sich Herr Trinius umsonst bemühte, die Waffe fallen zu lassen. Vergebens, der Revolver saß wie Pech so fest. „Ob das Ding geladen ist?“ zuckte es durch seinen Sinn. Uebrigens eine furiöse Idee — er, der vor der geladenen Finte des Oberförsters auf die andere Seite der Straße lief — er sollte sich mit Pulver und Blei aus dem Leben scheiden! Er wäre beim Knall der eigenen Waffe davon gerannt! Am liebsten möchte er jetzt das Davonlaufen probieren, aber es ging nicht. Die Stiege verlangte den Dienst, ach ja, er war ja tot! Er hörte noch, wie die beiden Herren beschloßen, ins Schlafzimmer zu gehen und den Gekerkerten zu versorgen. Er lag allein in der schwülen Stube. Nach einer Weile bemerkte er eine rege Geschäftigkeit vor seiner Türe. Ein Aufgehen und Wippen, bebauernde oder entsetzte Ausrufe. Ueber allem aber schwebte Frau Merkers scharfe Stimme, die heute beföhlerisch und herrisch klang, gar nicht so demütig wie sonst. „Ja wohl, du hast er auch dran glauben müssen, der alte Filz!“ „Und teuer genug haben wir die Wohnungen bezahlen müssen, um er kriegt auch kein besseres Grabeloch als wir mal!“ sagten die Frauenstimmen. „Aber“, erwiderte eine wohlklingendere sanftere Stimme, „er ist nicht der legitimste Hausherr gewesen und dann ist manches ohne sein Wissen und Wollen geschehen!“ „Ja und seit ihr Herr tot ist, tut sie sich als Hausbesitzerin aufspielen, die lumpige Verwandtschaft kriegt nichts, hat sie vorhin gesagt!“ Kräftige Schritte ertönten, die Reden verstummten, denn der alte Doktor trat in die Stube. Der brachte zum 66-Spielen stets die schlechtesten Zigarren und die besten Witze mit. Augenblicklich

schah sein rotes Fargengesicht ernst und betrübt aus. Mit lebenden Händen unterlachte er den Entsetzten, schüttelte den Kopf und stellte mit Räuspern und Schnenzen den Totenschein aus. Auf seinen Weggang mußte schon draußen der Schreinermeister gewartet haben. Der trat nun mit der Wirtschafterin herein. Der Mann war ein tüchtiger Handwerker, aber Unglück in der Familie und im Geschäft hatten ihn vor Jahresfrist in große Not gebracht. Herr Trinius schlug ihm damals die Bitte um ein Darlehn rund ab. Heute sah der Schreiner wieder zufrieden und wohlwollend aus. — „Na, der Herr hat 'ne anständige Länge“, meinte er, „er soll doch 'nen hübschen Sarg von Eiche kriegen, mit feinen Beschlägen?“ Da kam er bei Frau Merker schön an! „I bewahre! Was denn noch? Tannenholz ist gut genug! Und einfach, ohne Firlefanz und nicht zu teuer! Der Herr war sein Lebtag kein Verschwendler. Und Blumen und Schallmindergefang ist auch nicht nötig. Blumen hat er nie geliebt und die Schallmindergefang mit ihrem wilden Lärmen habe der Herr erst recht nicht leiden können und übrigens“, schloß Frau Merker, „muß das Begräbnis so still wie möglich von staten gehen. Man macht nicht viel Umstände mit Leuten, die Hand an sich gelegt haben. Das ist nun mal so in der Welt!“ — „O ich weiß, wie das ist“, fiel der Meister schauernd ein, „als meine Lina damals ins Wasser ging, war Herr Trinius sehr... na, von den Toten soll man nichts Schlimmes reden — aber daß ers mein: Mädel nachgemacht hat, ist doch seltsam!“ Herr Trinius sah Tränen in des Schreiners Augen, die galten wohl der Lina. — Wieder lag er allein in der heißen Stube und allerhand Gedanken kamen. Also, er sollte nicht mal das haben, was selbst dem Vermissten zuteil wird! Weder Blumen, noch Gesang! Bismöglisch auch kein Glockengeläute! Und keine Tränen, die aus den Augen der Liebe fließen! Freilich dies alles hatte früher für ihn keinen Wert gehabt. Sein Herz hatte hinter den Türen seines Gedächtnisses gewohnt, Frühlingsblumen und Kinder waren für ihn nicht da gewesen. Nur, was Gewinn brachte, hatte er geschätzt. Fürs Leben ging das — aber fürs Sterben schien es nun doch zu wenig. Nun erst wurde ihm klar, daß, wer sich lebend nicht um die Mitmenschen kümmert, auch im Tode keine Anteilnahme von ihnen fordern dürfte. „Wie du mir, so ich dir!“ Er hatte nie Liebe um Liebe gegeben, nie Vertrauen um Vertrauen! Ach, wenn er doch aufstehen könnte und alles gut machen! Sein Herz wollte Blumen und Kinder lieben lernen, sein Geld

Kamen, 14. April. (Vom Ruhrkohlenmarkt.) Nachdem vor einigen Wochen im Roheisenmarkt eine gewisse Stille eingetreten war, die vielleicht damit zusammenhing, daß sowohl das Roheisen-Syndikat wie das Eisen-Syndikat von weiteren Preiserhöhungen zunächst abgesehen hatte, ist seit etwa 14 Tagen eine außerordentlich kräftige und weitläufige Belebung des Geschäfts zu verzeichnen. Die Lage wird am besten dadurch gekennzeichnet, daß die Verkaufspreise des Syndikats im Monat März eine ganz ungewöhnliche Höhe erreicht haben. Obwohl das Syndikat mit seinen Lieferungen noch beträchtlich im Rückstande ist, gehen aber die Aufträge fortlaufend so zahlreich ein, daß für die zweite Hälfte des laufenden Jahres nur noch geringfügige Mengen zum Verkauf zur Verfügung stehen und daß schon in das Jahr 1907 hinein verkauft wird. Bezeichnend ist auch der weitere Umstand, daß auch die großen gewöhnlichen Werke neuerdings dazu übergehen, Thomas-Eisen in beträchtlichen Mengen hinzuzulassen, daß aber ihren Aufträgen nach Thomas-Eisen nicht entsprochen werden kann. Auch aus dem Ausland, insbesondere aus Frankreich und Belgien liegen Nachfragen nach Roheisen vor. Alles in allem sieht man daher die Lage des Roheisenmarktes für das laufende Jahr als recht günstig an.

Kamen, 14. April. Der Gesundheitszustand der deutschen Armee ist infolge der in ihr auf das konsequente durchgeführten Krankheiten vorbeugenden Hygiene, ein ganz vorzüglicher. In den letzten drei Jahren starben an Tuberkulose 300! Ebenso wie die Tuberkulose, sind auch Typhus und andere Infektionskrankheiten, sowie die Haut- und Geschlechtskrankheiten ganz erheblich zurückgegangen. Im Jahre 1888 war, wie der Abteilungschef im sächsischen Kriegsministerium, Generaloberarzt Dr. Müller, in einem Vortrage in Hannover ausführte, in der preussischen Armee alljährlich jeder Mann ein- bis zweimal, jeder zweite Mann dreimal krank, jetzt ist es jeder zweite Mann im Jahre nur einmal; die Sterblichkeit ist von 6,9 pro Mille auf 2 pro Mille, das ist um 70 pCt. gesunken.

Kamen, 14. April. (Verschiedenes.) Der Bericht über die in der verflochtenen Woche im Regierungsbezirk Arnsberg zur Anmeldung gelangten Fälle von ansteckenden Krankheiten zeigt in seinen Endziffern gegenüber dem vorhergehenden Bericht nur geringe Veränderungen. Anders ist es in den einzelnen Kreisen. So ist beispielsweise die Zahl der Scharlach-Erkrankungen im Regierungsbezirk um einen Fall auf 68 gesunken, während die Erkrankungs-Ziffer im Stadtkreis Dortmund gleichzeitig von 15 auf 23 Fälle gestiegen ist. Der Stadtkreis Dortmund steht bezüglich der Scharlach-Erkrankungen gegenüber den anderen Kreisen weitaus an erster Stelle. Außerordentlich hoch ist noch immer die Zahl der Diphtherie-Erkrankungen im Regierungsbezirk, die in der Berichtswöchigen auf 90 stehen geblieben ist. Hieran entfallen auf den Landkreis Bochum 12 (19 in der vorigen Woche), auf den Stadtkreis Gelsenkirchen 11 und den Landkreis Gelsenkirchen 13 (12) Fälle. Fast sämtliche zur Anmeldung gelangten Fälle von Wurmkrankheiten kommen auf den Landkreis Dortmund und zwar entfallen auf ihn 20 von insgesamt 25 Fällen. Eine Zunahme der Erkrankungen wurde festgestellt bei der Tuberkulose, der in der Berichtswöchigen 66 Personen (Gelsenkirchen 11) gegen 55 in der vorhergehenden Woche erliegen. Zugewonnen haben ferner die Todesfälle durch Krebs von 6 auf 9, durch Krämpfe von 36 auf 45, durch Gehirnleiden von 4 auf 5, und die Erkrankungen an Unterleibstypus von 10 auf 11 Fälle. Ein Rückgang der Zahl der Erkrankungen wurde dagegen festgestellt bei der Zahl der Todesfälle durch Magen- und Darmvergiftung mit 13 gegen 16, durch Lungenerkrankungen mit 4 gegen 53, der Erkrankungen an Kindbettfieber mit 4 gegen 16 und an Granulose mit 18 gegen 28. Wie in der vorhergehenden Woche, so wurde auch in der Berichtswöchigen ein Fall von Genickstarre festgestellt und zwar in Witten, wo ein 10-jähriges Mädchen dieser Krankheit erliegen ist.

Von dem korrespondierenden Publikum werden vielfach Eingaben über Angelegenheiten des laufenden Betriebsdienstes bei den Post- und Telegraphenämtern unmittelbar an die kaiserliche Oberpostdirektion gerichtet. Hieraus ergeben sich oft Verzögerungen, insbesondere wenn es sich um Anträge wegen Abholung, Nachsendung oder Zurückziehung von Postsendungen und Telegrammen sowie um Anzeigen über Wohnungswechsel, veränderte Firmenbezeichnung und Vollmachtserteilung handelt, weil für diese Angelegenheiten die Post- und Telegraphenämter ausschließlich zuständig sind. Es empfiehlt sich daher, sowohl derartige Anträge usw. als auch Be-

scheiden über Verlust, verzögerte Beförderung oder Bestellung von Postsendungen, Zeitungen und Telegrammen, über Unregelmäßigkeiten und Störungen im Fernsprechnetze, über den Verkehr der Beamten mit dem Publikum am Schalter oder am Fernsprecher zunächst stets an das beteiligte Post- oder Telegraphenamt zu richten. Die Erledigung der Eingaben wird alsdann in der Regel wesentlich schneller erfolgen können. Selbstverständlich würde in allen Fällen, wo Veranlassung vorliegen sollte, gegen den Bescheid eines Post- oder Telegraphenamtes Berufung einzulegen, die kaiserliche Oberpost-Direktion als Aufsichtsbehörde der Post- und Telegraphenämter anzurufen sein.

Holzwickede, 12. April. (Aufnahmepflicht.) Zu der in der hiesigen Präparanden-Anstalt stattgefundenen Aufnahmeprüfung hatten sich 52 Examinanden eingefunden. Von diesen bestanden die Prüfung 34. Dieselben wurden für den neuen Kursus aufgenommen. Die Zahl der Böglinge betrug im verflochtenen Schuljahr 98, von diesen waren über 60 im Internat.

Dortmund, 12. April. (Verschiedenes.) Unter dem Schutze des § 193 des Str.-Ges.-B., Wahrung berechtigter Interessen, wurde gestern die in Sangerhausen ansässige Vertreterin eines Korsettgeschäfts, Hulba Mayer von der Anklage der Beleidigung freigesprochen. Die Angeklagte war mit dem Sohne einer wohlhabenden Rentnerin verlobt. Dieser wurde im Verlaufe des Verhältnisses auf Veranlassung seiner Eltern entmündigt und im Irrenhaus in Bendorf untergebracht. Die Verlobte hielt die Einsperrung für unberechtigt und behauptete in einer Eingabe an die zuständige Behörde, daß ihr Verlobter Heinrich Bradel entführt und mit Gewalt ins Irrenhaus gebracht worden sei. Ferner habe der Vormund den Bradel unter dem Versprechen, ihn in Freiheit zu setzen, bewogen, seine dem Rechtsanwalt Ballach in Essen übergebene Vollmacht zur Erzielung der Aufhebung seiner Entmündigung zurückzugeben und von dem Verlobnis zurückzutreten. Bradel sei darauf eingegangen, um sich frei bewegen zu können und damit aus dem Irrenhaus zu entfliehen. Später wurde er von neuem gewaltsam ins Irrenhaus gebracht. Es wurde in der Angelegenheit behauptet, ganz Meiden sei empört über diese Freiheitsberaubung. Die Strafkammer erkannte ebenso wie das Schöffengericht, daß schon früher sich mit der Sache befaßt hatte, auf Freisprechung und fügte dem Urteilspruch hinzu, daß die Einsperrung des Bradel ins Irrenhaus vom rechtlichen Standpunkt aus nicht einwandfrei erscheine.

Wartstein, 12. April. Ein Handwerksbursche, dem vor etwa vier Wochen bei dem starken Schneetreiben beide Füße erfroren waren, mußte Montag im hiesigen Krankenhaus aufgenommen werden. Beide Füße waren bereits schwarz und gingen an abgestorben. Es müssen nunmehr beide Beine abgenommen werden, da sie nicht mehr zu retten sind. Es ist unbegreiflich, wie der Mann noch die ganze Zeit mit den erfrorenen Füßen hat herumlaufen können.

Hersford, 12. April. Der Mörder Vinte wurde, wie schon kurz gemeldet, Montag nachmittag um 2 1/2 Uhr in Salzwitten gefaßt und nach der kgl. Staatsanwaltschaft Bielefeld transportiert. Er hat ein umfassendes Geständnis abgelegt und angegeben, daß er die grausige Tat deshalb ausgeführt, weil er gefürchtet, er würde mit seiner Familie finanziell ruiniert, weil er sein Haus zu billig vermietet habe. Am Mordtage seien die Eheleute wie gewöhnlich beim Anbruch des Tages aufgestanden, die Hausfrau sei ihren Pflichten nachgegangen und kleinerer Meinungsverschiedenheiten hätten in der Familie geherrscht. Die Frau habe dann ihren Mann gebeten, ihr auf dem Boden beim Umhüllen eines Bettes behilflich zu sein, was er getan. Bei dieser Arbeit habe ihm das Traurige seiner Lage mit aller Gewalt gepakt und in der Erregung habe er die in der Nähe befindliche Axt gefaßt und damit auf seine Frau eingeschlagen, die mit dem Ausrufe: „Mein lieber Mann“ zusammengebrochen sei. Sodann sei er mit dem Mordwerkzeuge nach unten gelangt und habe die in tiefen Schläfe ruhenden 3 Kinder ebenfalls erschlagen. Die Leiche des jüngsten Kindes habe er dann genommen und zu der Leiche seiner Frau auf den Boden getragen. Er selbst habe dann, um sich das Leben zu nehmen, das Haus verlassen, nachdem er alles Geld an sich genommen hätte. Ruhe los sei er dann im Lippischen umhergeirrt, habe teils auf Bänken, teils im Walde, sich aufgehalten. Ob die Tat eines Wahnsinnigen vorliegt, dürfte die nähere Untersuchung ergeben.

Essen, 12. April. (Erköten.) Dienstag abend entstand in Vorbe bei einem Bechgelage zwischen mehreren Italienern Streit. Dabei wurde der Bergmann Deluppo von den Gebrüthern Braven derartig mit dem Messer bearbeitet, daß er sofort starb. Die Täter sind verhaftet.

Essen, 12. April. (Erdbeben im Ruhrrevier.) Von hier wird gemeldet: In Hünge im Landkreis Ruhrort wurde Dienstag ein etwa drei Sekunden dauerndes Erdbeben wahrgenommen.

Barmen, 14. April. (Freigesprochen.) Der wegen mehrfachen Einbruchsdiebstahls seinerzeit zu 16 Jahren Zuchthaus verurteilte Schuhmacher Josef Wegel aus Remscheid wurde im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen und zwar wegen Unzurechnungsfähigkeit. Nach der Ansicht zweier Sachverständigen ist Wegel schon 1893 in einer Geistesverfassung gewesen, die seine freie Willensbestimmung ausschließt. Periodisch habe sich sein Zustand allerdings so gebessert, daß man ihn für neue Taten bestrafe, allerdings sei man stets bald darauf eines besseren belehrt worden.

Düsseldorf, 12. April. (Gnadengesuch abgelehnt.) Der König hat die Gnadengesuche der beiden wegen Ermordung des Oberstleutnants Noos vom Düsseldorfer Schwurgericht verurteilten Brüder Blömers abgelehnt. Die Hinrichtung findet anfangs nächster Woche statt.

Mülheim (Ruhr), 12. April. (Schrecklicher Tod.) Das ca. 2 Jahre alte Kind des Bremfers Hermann Rammacher in Mülheim-Speldorf kürzte in eine Zaunegarube und konnte nur noch als Leiche aus derselben hervorgeholt werden.

Aden, 12. April. Die Strafkammer verurteilte einen Kurpfuscher zu einer erheblichen Strafe. Es handelt sich um den früheren Stellenvermittler und schwer vorbestraften Heilgehilfen Christian Feuser von hier, der sich wiederholtlich den Namen Homöopath zugelegt hatte. Eine Mutter, deren Kind an Diphtherie litt, nahm seine Dienste in Anspruch. Er nahm keine genaue Untersuchung der Patientin vor, sondern verordnete Brechmittel in der vierten Dezimalpotenz und etwas Simbeerst. Mittlerweile verschlimmerte sich der Zustand der Kranken derartig, daß ein Arzt zugezogen wurde, der sofort den Luftröhrenschnitt vornehmen mußte, um das Kind vom Tode des Ersticken zu retten. Die hiesige Strafkammer erkannte in der Handlungsweise des Angeklagten eine fahrlässige Körperverletzung, ging um die Hälfte über den staatsanwaltlichen Antrag hinaus und verurteilte ihn zu 9 Monaten Gefängnis, ferner wegen ungerechtfertigter Führung des Titels Homöopath zu 100 Mark Geldstrafe; außerdem wurde die sofortige Verhaftung angeordnet.

Der Raubmörder Rosinski wiederergriffen. Aus Posen wird gemeldet: Der in der Nacht zum Dienstag aus dem hiesigen Militärgefängnis entprungene, zum Tode verurteilte Russetier Rosinski ist Dienstag abend von einem Fleischermeister auf der Chaussee nach Dornitz ergriffen und nachts 1 Uhr von Kriminalbeamten in das hiesige Militärgefängnis wieder eingeliefert worden.

Zur Grubenkatastrophe von Courrières. Aus Lens wird gemeldet: In Sallaumines und Billy Montigny herrscht völlige Ruhe. Zahlreiche Rettungsmannschaften führen in der Dienstadt in Grube 9 ein. In der kommenden Nacht sollen die in Grube 4 gefundenen Leichen zu Tage gefördert werden, sechs von diesen wurden durch die Rettungsmannschaften rekonstruiert. Die Wiederherstellungsarbeiten an den eingestürzten Schächten werden fortgesetzt, ebenso machen die Feuerlöscharbeiten auf Grube 2 befriedigende Fortschritte.

Die Bubonepest an Bord. Der englische Dampfer „Burr's field“ ist von Bombay mit vier an Bubonepest erkrankten Matrosen in Philadelphia eingetroffen. Zwei andere sind auf See bereits begraben worden.

Durch eine Glode getötet. In Lissat (Frankreich) waren drei Dorfbewohner mit dem Glodenläuten beschäftigt, als plötzlich die Glode sprang und hinunterfiel. Ein Mann wurde auf der Stelle getötet, die beiden anderen tödlich verletzt.

Automobilunglück. Ein von Dresden kommendes Automobil fuhr kurz vor der Einfahrt in Erfurt gegen einen Chausseebaum. Der Wagen flog seitwärts in ein Feld und sämtliche vier Insassen wurden hinausgeschleudert. Der Chauffeur und ein jüngerer Herr blieben schwer verletzt liegen, während die anderen Insassen mit unbedeutenden Verletzungen davonkamen. Das Automobil ist schwer beschädigt.

Ein Attentat auf einen Eisenbahnzug wurde aus Wilhelmshafen gemeldet: Die Eisenbahnstrecke L. — Krumpfort wurde durch Kilometersteine mehrere Kilometer weit gesperrt. Auf die Ermittlung des Täters ist eine Belohnung von 300 Mark gesetzt.

Gelynchte Pöler. Auf dem Dampfer „Wagner“ der zwischen Warschau und Plock verkehrt, hatten der letzten Zeit fünf Falschspieler mehrere Passagiere ausgeplündert. Jetzt sind sie der Synchustiz zum Opfer gefallen. Während der Fahrt drangen plötzlich acht unbekannte Personen in die Kajüte des Dampfers, wo die Spieler gerade beisammen saßen. Mit Revolvern in der Hand zwangen sie die Falschspieler auf Deck zu gehen. Hier wurden sie in eine Reihe aufgestellt und dann eröffneten die acht ein Feuer gegen sie. Vier der Falschspieler wurden erschossen, der fünfte ist schwer verletzt. Nachdem die Unbekannten ihr Werk vollzogen, ließen das Schiff landen und verließen es, ohne belästigt zu werden.

Ein gewaltiger Lagerbrand hat ein in der Jacobsstraße in Berlin gelegenes Industriegebäude heftig gefaßt. Der Dachstuhl des Duergebäudes und zwei Seitenflügel, deren Boden als Lagerräume verschlossen waren, brachen ein, standen ihrer ganzen Ausdehnung nach in Flammen. Durch den Einsturzschacht übertrug sich das Feuer nach dem Keller und richtete auch dort erheblichen Schaden an. Eine ganze Reihe von Firmen u. a. auch die bekannte Theaterfirma Baruch sind durch das Feuer geschädigt worden. 14 Dampfsprühen waren zur Bewältigung des großen Brandes erforderlich.

Der Anatomienkongress in Bordeaux ist am Dienstag geschlossen worden. Bei dem Bankett brachte Professor Walbeher (Berlin) einen Trinkspruch aus, in dem er für den herzlichsten Empfang in Bordeaux seinen Dank ausdrückte. Für die durch das Grubenunglück in Courrières Betroffenen wurde eine Sammlung veranstaltet.

Im Klaedener Mordprozeß wurde Donnerstag früh nach 3-tägiger Verhandlung das Urteil gesprochen. Franz Thöschynski wurde zum Tode und 15 Jahre Zuchthaus, Kawalezyk zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Valentin Thöschynski wurde freigesprochen. Krasniarsky und Jasina erhielten je 6 und Andrusiat 3 Monate Gefängnis.

„Ich will, ich soll, ich muß, ich kann, ich darf, ich mag“

nur „Kathreiners Malzkaffee“ zum Frühstück trinken und nichts anderes. Denn nach dem Ausspruche der größten Autoritäten, nach dem Urteile der Aerzte und nach der Erfahrung, die ich an mir selber gemacht habe, ist Kathreiners Malzkaffee das beste und angenehmste, tägliche Getränk, jedenfalls aber der vollkommenste aller Malzkaffees, Getreidekaffees etc., die er sämtlich durch seinen würzigen, kaffeeähnlichen Wohlgeschmack übertrifft. — So spricht Einer, der über das tägliche Getränk mit sich ins Reine gekommen ist.

Hypotheken-Kapital

zu Umbeliehungen und Neuheiten (auch Bauvorschriften) be-
trägt billigt bei hoher Be-
130
A. Dünker in Kamen.



Empfehle zu konkurrenzlos
billigen Preisen:
la. verz.

Drahtgeflechte,

sechseckig und viereckig,
zur Herstellung von Zäunen
aller Art, 319
verzinkten

Rechtungs- und

Bindedraht,
Stacheldraht,
weit- und enggeflecht,
Patendrahtrampen.

Bedarf bitte um Preisfrage.
F. Frieling, Kamen.

Eine Sendung

Flugkörper
angekommen.
Unter einen längst ab-
gelegten alten Grindel leicht
anzuschrauben. 454
Kamen. F. Heckmann.

Pflanzkartoffeln

(magn. bon.)
auf Lehmboden gewachsen, sowie
Speisekartoffeln
451
C. Römer,
Kamen, Weststr. 23.

Schwan

DE THOMPSON'S
TRADE-MARK
SCHWAN-MARKE
SEIFEN-PULVER
190

das beste

Waschmittel
der Welt
Zu haben
in
den meisten
Geschäften.

Apfelsinen

Dicke süße
Brombach.

Dankbarkeit

hat mich, gern u. unentgeltlich
hals-, Brust- und Lungen-
leidenden jeglicher Art mitge-
teilt, wie ich durch ein einfaches,
billiges und erfolgreiches Mittel
von meinem qualvollen
Leiden befreit worden bin.
Kaiser Baumgärtel in Kamen
bei Kallig (Elbe).

Unterberg -

Boonekamp
Semper idem.
Fabrikation alleiniges Geheimnis der Firma:
H. UNDERBERG-ALBRECHT
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
am Rathhause in RHEINBERG am Niederrhein.
Gegr. 1846.
Anerkannt bester Bitterlikör!
24 Preis-Medailen!
Unterberg-Boonekamp.

Geichtsausschläge

Beseitigt mit über-
raschendem Erfolge Obermeyer's Herba-Seife
Zu hab. in allen Apoth., Droger. u. Parf. der Stadt 60 Pf. u. 1 Mk.
h1004

Sämtliche Kolonialwaren

vorrätig bei
J. Brombach.

Befanntmachung.

Die festgesetzte Hundesteuerliste für das Steuerjahr 1906
liegt in der Zeit vom 18. dieses Monats bis einschl. 2.
t. Monats zur Einsicht der Steuerpflichtigen im Rathaus, Zimmer
Nr. 3, aus.
Kamen, den 10. April 1906.
Der Magistrat: v. Basse

Befanntmachung.

Die diesjährige technische Maß- und Gewichtsrevision im
hiesigen Stadtbezirk wird in der Zeit vom 18. bis 23. Juni
d. J. zur Ausführung gelangen, was hierdurch zur öffentlichen
Kenntnis der Gewerbetreibenden gebracht wird mit dem Bemerken,
daß bei etwa sich ergebenden Mängeln Bestrafung erfolgen und
auf Einziehung der unrichtigen Gewichte pp. erkannt werden wird.
Wagen, Maße, Gewichte pp., deren Richtigkeit zweifelhaft erscheint,
sind daher zuvor zur amtlichen Prüfung zu bringen.
Kamen, den 2. April 1906.
Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Frühjahrs-Kontrollversammlungen 1906

im Stadt- und Landkreise Hamm.
Es werden hierdurch zur Teilnahme an der Kontrollversam-
lung zu nachstehend aufgeführten Orten und Zeiten aufgeführt:
1. Die Herren Offiziere, Maschineningenieure, Sanitätsbeamte
und oberen Militär-(Marine-)Beamten der Reserve und Land-
wehr I. Aufgebots.
2. Die Unteroffiziere und Mannschaften der Reserve und Land-
wehr I. Aufgebots darunter auch:
a) Halbinvalide und zeitig ganzinvalide (bemerkt ganzinvalide
nehmen nicht teil),
b) wegen Unabkömmlichkeit oder Felddienstunfähigkeit hinter
die letzte Jahresklasse der Reserve, Landwehr I. und II.
Aufgebots zurückgestellte,
c) zur Disposition der Ersatzbehörden entlassene und
d) zur Disposition der Truppen-(Marine-)teile beurlaubte.
3. Die Ersatz-Reservisten der Jahresklassen 1893 bis 1905.
Peltum (Hofraum des Herrn Wirts Schimmelschulze):
Amtsbezirk Peltum: ausschließlich der Gemeinden Bönen, Oster-
bönen, Westerbönen, Altenböge, Lütgenböge, Berglamm, Overberge,
Heil, Rottum, Derne und Lerche
Freitag, den 20. April, vormittags 8 Uhr: für die Herren
Offiziere pp. d. L., sowie Unteroffiziere und Mannschaften der
Jahresklassen 1893 bis 1897, sowie Ersatz-Reservisten der Jahres-
klassen 1893 bis 1905.
Freitag, den 20. April, vormittags 10 Uhr: für die Herren
Offiziere pp. der Reserve, sowie Unteroffiziere und Mannschaften
der Jahresklassen 1893 bis 1905.
Kamen (Hofraum des Herrn Wirts Reinhard,
Schützenhof):
Stadt Kamen. Gemeinden: Berglamm, Overberge, Heil, Rottum,
Derne und Lerche (vom Amtsbezirk Peltum) und Südlamm (vom
Amtsbezirk Anna-Kamen)
Sonntag, den 21. April, vormittags 8 Uhr: für die Herren
Offiziere d. L. I (siehe Ziffer 1 oben), sowie Unteroffiziere und
Mannschaften der Jahresklassen 1893 bis 1897.
Sonntag, den 21. April, vormittags 9 1/2 Uhr: für die Herren
Offiziere pp. d. Res. (siehe Ziffer 1 oben), sowie Unteroffiziere
und Mannschaften der Jahresklassen 1898 bis 1900.
Sonntag, den 21. April, vormittags 11 1/2 Uhr: für die Unter-
offiziere und Mannschaften der Jahresklassen 1901 bis 1905.
Montag, den 23. April, vormittags 8 Uhr: für die Ersatz-
reservisten der Jahresklassen 1893 bis 1905.
Heeren (Wiese in der Nähe des Schachtes):
Gemeinden: Heeren und Werne (vom Amtsbezirk Anna-Kamen)
Montag, den 23. April, vormittags 11 Uhr: für die Herren
Offiziere pp., sowie Unteroffiziere und Mannschaften und Er-
satz-Reservisten der Jahresklassen 1893 bis 1905.
Zu welcher Jahresklasse ein jeder Mann gehört, ist auf dem
Deckel des Militärpasses zu ersehen.
Schriftliche Anforderungen zu den Kontrollversammlungen er-
gehen nicht.
Eigenmächtiges Fernbleiben von der Kontrollversammlung wird
als Angehörigkeit gegen einen Dienstbefehl mit Arrest bestraft, eigen-
mächtiges Erscheinen zu einem andern als für seinen Ort bestim-
mten Appellplatz oder zu einem andern, als für ihn angeordneten Appell
wird ebenfalls bestraft.
Militärpass, Führungsges. gr. und Kleingewehrbesitz u. d. B. f.
notig sind mitzubringen.
Befreiungen von den Kontrollversammlungen können nur durch
das Bezirks-Kommando erfolgen. Bezügliche Gesuche sind von Unter-
offizieren und Mannschaften beim Meldeamt Hamm einzureichen.
Societ, März 1906.
Königliches Bezirks-Kommando.

PIANOS

modernen Stils, Flügel und
Pianos in vollkommener Aus-
führung, neu und gebraucht,
sowie Harmoniums und Klavier-
spielapparate in reicher Auswahl
empfiehlt
Rud. IBACH Sohn
Königl. Hof-Pianofortefabrikant
Alleinvertrieb des Pianola Aerola
Barmen
Neuerweg 40
Berlin-Cölln-Düsseldorf-Ham-
burg-London.
Bei Kauf, Miete, Umtausch, Re-
paratur oder Stimmung wende
man sich an die mehr als hundert-
jährige Erfahrung des durch vier
Generationen bestehend. Hauses
IBACH
7023 195
Freische Naturbutter Postkoll ca. 10 Pfd.
zu 7 Mk. 20 Pf. ranlo Nachn. versendet Wilh.
Mazey, Amts-freiherr Ortelburg Ostpr.

Auf sofort oder später ein-
tuchtiges
Fräulein od. Mädchen
für Haus- und Küchenarbeit
nach Lünen gesucht. 448
Näheres in der Geschäfts-
stelle der Kamener Zeitung.

Suche sofort ein 464
junges Mädchen,
welches Lust hat, das Kleider-
machen zu lernen.
Kamen, Rottstr. 4.



Gewinnbringend

für jede Hausfrau!
ist das Sammeln von leeren
Packungen von Vormaum's
Waschpulver
EUREKA.
m2550 Prospekte 1891
in allen besseren Kolonialwaren-
und Drogeriehandlungen gratis.

Ziehung 19., 20., 21. April.

Genehmigt dem unter dem Protektorate
Sr. Majest. des Kaisers u. Königs
Wilhelm II.
stehenden Verlot. d.
die Herstellung und
Aus schmückung d.
Marienburg
Lose à 3 Mk. Porto u. Liste
30 Pf. extra.
300 000 Lose, 8840 Geldgewinne.
Hauptgewinne Mark, ohne Abzug:

60 000
50 000
40 000
30 000
20 000
10 000
4 à 2500 = 10 000 Mk.
10 à 1000 = 10 000 Mk.
20 à 500 = 10 000 Mk.
100 à 100 = 10 000 Mk.
200 à 50 = 10 000 Mk.
1000 à 20 = 20 000 Mk.
7500 à 10 = 75 000 Mk.
Ferner zur Ausgabe gelangt:
Marienburg. Pferde 1 Mk.
11 Lose 10 Mk. (Porto u. Liste 30 Pf.)
Hauptgewinn: Equipage mit 4 Pferden.
Lose hier zu haben bei den
Königl. Lotterie-Einnehmern
u. sonstigen Lose-Verkaufsstellen. Wo
nicht, durch d. Lose-Vertriebsges. Kgl.
Pr. Lotter. Einb. Berlin N., Monbijou-Platz.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats
vom 3. bis 9. April 1906.

Der günstige Witterungsverlauf während der Berichtswoche hat
auf die Preisgestaltung keinen wesentlichen Einfluß ausgeübt. Die
erhöhten Forderungen für überseeisches Getreide wurden vielfach be-
willigt, da für den regelmäßigen Nachschub bei gänzlicher Export-
enthaltung Indiens und angesichts der schwierigen Lage des russi-
schen Ausfuhrgeschäftes einige Unsicherheit Platz gegriffen hat. Nebeu-
sämtliche Märkte erfreuen sich günstiger Verhältnisse, während
das Angebot der Landwirte unter dem Drange rückständiger Feldarbeiten
wenigstens nachgelassen hat. In Deutschland hat sich die Ausfuhr
infolge geringerer Bewertung der Zollgutscheine nicht zum Vorteil der
Einfuhr weiter entwickelt. Der inländische Bedarf sah sich mit Rück-
sicht auf die schwierige Beschaffung seiner Weizen- und Roggen-
Qualitäten veranlaßt, die Abgeber durch merkliche Preiserhöhungen
zu größerer Verkaufswilligkeit anzuregen. Geringe Ware wird reich-
licher angeboten, dagegen finden bessere Sorten zur Ausfuhr und in
Mittel- und Westdeutschland zu Preisen Verwendung, die der weniger
aufnahmefähige Berliner Markt nicht bewilligen kann. Die hier für
greifbare Ladungen angelegten Preise bleiben immer noch 8-10
Mark unter Mai-Lieferungen zurück, die unter dem Eindruck des
besseren Warenabzuges im Inlande seit einer Woche ungefähr 2 Mark
angezogen haben. Auch für Hafer hat die Provinz ihre Forderungen
erhöht, da der lebhaftere Bedarf in den Zuzügen nicht die gewünschte
Deckung findet. Futtergerste erfreute sich gleichfalls besserer Ver-
wendung zu kaum veränderten Preisen. Das Braugerste-Geschäft liegt
andauernd still. Mais bleibt gefragt und wird höher bezahlt, trotz-
dem mit baldigen Ankünften von Argentinien gerechnet wird.

Es stellten sich heute die Getreidepreise in Mark pro 1000 kg an den
nachgenannten Orten, wobei das Mehr (+) bzw. Weniger (-) gegenüber
der Vorwoche in Klammern (-) beigefügt ist, wie folgt:

	Weizen	Roggen	Hafer
Münster	182 (+4)	165 (-1)	165 (-3)
Königsberg	179 (-)	152 1/2 (+1 1/2)	161 (+3)
Berlin	176 (+1)	160 (+1 1/2)	167 (+1 1/2)
Leipzig	175 (+3)	169 (+2)	175 (+1)
Hamburg	178 (-)	157 (-)	169 (-)
Darmstadt	180 (+1)	170 (-)	185 (-)
Düsseldorf	183 (-)	164 (-1)	163 (-1)
Köln	174 (+2)	165 (+5)	170 (+5)
Mannheim	191 1/2 (+1)	173 1/2 (+1 1/2)	185 (+2)
Strasbourg	195 (-)	175 (-)	185 (+5)
Frankfurt a. M.	188 (-)	175 (+4)	177 1/2 (-)
Stuttgart	195 (-)	177 1/2 (-)	180 (-)
München	194 (-)	175 (+1)	188 (-)

Meine in Methler belegene

Befigung, herrschaft-
lich einge-
richtetes Wohnhaus Nr. 25a mit Garten, beab-
sichtige ich durchaus preiswert und unter günstigen Be-
dingungen zu verkaufen.
Wegen seiner günstigen Lage an der Hauptstraße ist
es für Private, wie auch für Geschäftsleute (Handwerker
etc.) sehr geeignet. Antritt kann sofort erfolgen.
Näheres beim Besitzer
Wilh. Lahr, Laustrop b. Courl.

Dauerhafte und sauber gearbeitete

Särge
sowie sämtliche Leichenwäsche u. Kränze
hält stets auf Lager
W. Hillmann, Westentor.

Große Auswahl

in
Porzellan- und
Glaswaren,
als
Kaffee- u. Thee-Service,
Fleisch- und Gemüse-
schüsseln,
Bier- und Likör-Service
etc. etc.
vorrätig bei
J. Brombach, Kamen.

Weltausst. St. Louis 1904 Höchste Auszeichnung „Grand Prix“

GLOBUS-
PUTZ-
EXTRACT
Alleiniger
Fabrikant
Neueste
Erfindung
Nur nicht mit
Firma-Globus
in roten Streifen
verwechseln
Grand Prix Weltausst. St. Louis 1904

Globus

Putz-Extract
putzt besser
als jedes andere Metall-Putzmittel.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats
vom 3. bis 9. April 1906.

Der günstige Witterungsverlauf während der Berichtswoche hat
auf die Preisgestaltung keinen wesentlichen Einfluß ausgeübt. Die
erhöhten Forderungen für überseeisches Getreide wurden vielfach be-
willigt, da für den regelmäßigen Nachschub bei gänzlicher Export-
enthaltung Indiens und angesichts der schwierigen Lage des russi-
schen Ausfuhrgeschäftes einige Unsicherheit Platz gegriffen hat. Nebeu-
sämtliche Märkte erfreuen sich günstiger Verhältnisse, während
das Angebot der Landwirte unter dem Drange rückständiger Feldarbeiten
wenigstens nachgelassen hat. In Deutschland hat sich die Ausfuhr
infolge geringerer Bewertung der Zollgutscheine nicht zum Vorteil der
Einfuhr weiter entwickelt. Der inländische Bedarf sah sich mit Rück-
sicht auf die schwierige Beschaffung seiner Weizen- und Roggen-
Qualitäten veranlaßt, die Abgeber durch merkliche Preiserhöhungen
zu größerer Verkaufswilligkeit anzuregen. Geringe Ware wird reich-
licher angeboten, dagegen finden bessere Sorten zur Ausfuhr und in
Mittel- und Westdeutschland zu Preisen Verwendung, die der weniger
aufnahmefähige Berliner Markt nicht bewilligen kann. Die hier für
greifbare Ladungen angelegten Preise bleiben immer noch 8-10
Mark unter Mai-Lieferungen zurück, die unter dem Eindruck des
besseren Warenabzuges im Inlande seit einer Woche ungefähr 2 Mark
angezogen haben. Auch für Hafer hat die Provinz ihre Forderungen
erhöht, da der lebhaftere Bedarf in den Zuzügen nicht die gewünschte
Deckung findet. Futtergerste erfreute sich gleichfalls besserer Ver-
wendung zu kaum veränderten Preisen. Das Braugerste-Geschäft liegt
andauernd still. Mais bleibt gefragt und wird höher bezahlt, trotz-
dem mit baldigen Ankünften von Argentinien gerechnet wird.

Es stellten sich heute die Getreidepreise in Mark pro 1000 kg an den
nachgenannten Orten, wobei das Mehr (+) bzw. Weniger (-) gegenüber
der Vorwoche in Klammern (-) beigefügt ist, wie folgt:

	Weizen	Roggen	Hafer
Münster	182 (+4)	165 (-1)	165 (-3)
Königsberg	179 (-)	152 1/2 (+1 1/2)	161 (+3)
Berlin	176 (+1)	160 (+1 1/2)	167 (+1 1/2)
Leipzig	175 (+3)	169 (+2)	175 (+1)
Hamburg	178 (-)	157 (-)	169 (-)
Darmstadt	180 (+1)	170 (-)	185 (-)
Düsseldorf	183 (-)	164 (-1)	163 (-1)
Köln	174 (+2)	165 (+5)	170 (+5)
Mannheim	191 1/2 (+1)	173 1/2 (+1 1/2)	185 (+2)
Strasbourg	195 (-)	175 (-)	185 (+5)
Frankfurt a. M.	188 (-)	175 (+4)	177 1/2 (-)
Stuttgart	195 (-)	177 1/2 (-)	180 (-)
München	194 (-)	175 (+1)	188 (-)

Enorm billig!
Taschenuhren, Regula-
teure, Federuhren,
Gold-, Silber-, Korall-
und Granatwaren.



Massinggoldene
**Verlobungs-
Ringe**
(gefehllich gestempelt) 302
von 4-20 Mk.
Uhren - Lager 300 Stück,
Broschen- „ 320 „
Ohrringe- „ 300 Paar,
Ringe- „ 720 Stück
von 40 Pf. bis Mk. 150 per Stück.
Kamen, Weststraße 62,
L. Fischer.



Spazierstöcke
Tornister (nur echt Leder)
Kragen- und
Manschettenknöpfe
Portemonnaies
Kämme
Kleider- und
Kopfbürsten
Taschenmesser u.
Taschenspiegel
Mundharmonikas
Leinen- und
Papiertücher
Glace-Handschuhe
für Herren.
Fr. Kosanetzky.



Fahrräder, erstklassig, direkt
Private u. Händler von Mk. 65 an,
Zubehörteile, prima Mantel
von ca. Mk. 4.
Luftschläuche von Mk. 2.80 an.
Reparaturen auch an fremdem
Fabrikat prompt
und billigst.
Wer sich auf diese Zeitung bezieht
und einen Auftrag von mindestens
Mk. 10 erteilt, erhält eine höchst
praktische Gratis-Zugabe.
Katalog gratis und franko.
Duisburger Fahrradfabrik
„Schwalbe“ Akt.-Ges.
Duisburg-Wanheimerort.
Gegründet 1896. z311



Grundmann's
**Universal-
Blutreinigungs- Tee.**
Ein ganz vorzügliches vorbeugendes
Hausmittel bei Hautausschlägen,
Säfte-Verderbnis, Nieren- und
Blasenleiden etc.
besonders **Rheumatismus**,
Gicht, Hämorrhoiden und Blutandrang
nach d. Kopf, ist d. wirklich vortreffliche
Grundmann's
**Universal-
Blutreinigungs- Tee**
gefehllich geschützt. Viele Dankschreiben.
Pat. 50 J., 5 Pat. 2 Mk., 25 Pat. 7.50 Mk.
Unter 5 Paketen wird nicht versandt.
Nur echt durch
Apotheker Grundmann,
Berlin SW., Rahlsdorfstr. 9.
1 Bl. Rheumatismus 1 Mk., 4 Bl. 3 Mk.

Zu Ostern
echt Münchener
im Aufstich.
Echt Berliner Weissbier.
Kamen
4651
Fritz Kümper,
Bahnhofstr. 18.



J. H. Seiss, Werl,
Telephon 52
Tourage-Geschäft en gros
offeriert
schlesische
Magn.-bon. Saat-Kartoffeln
garantiert reine Sorte,
keimfähig und aus Kräuvel-Krankheits-freier Gegend.

Up-to date,
verbesserte **englische Magnum-Bonum**, an
Qualität wie Quantität der Magnum-Bonum überlegen,
hat die Aufgabe, die Magnum-Bonum zu ersetzen, mit u.
ohne Sack. 1433

Auskunftei „Deutschland“ G. m. b. H.
Hauptbureau **Frankfurt a. M.**, Kaiserstrasse 18.
Vertretungen in allen grösseren Städten Deutschlands.
Auskünfte über Geschäfts-, Kredit- und Privatverhältnisse, sowie
Eintreibung von Forderungen. Rasche und gewissenhafte Ge-
schäftsbesorgung bei massigen Gebühren. **Zweckmässige Einrichtungen.**
Alle Aufträge sind direkt an unsere Vertreter in den einzelnen Städten zu
richten und werden auch von unseren Vertretern unmittelbar erledigt.
Abonnenten und deren Reisende erhalten von unseren Vertretern in
deren Geschäftsräumen **kostenlos mündliche Auskunft.** Die Einziehung
von Forderungen geschieht für die Abonnenten **provisionsfrei.** Statut
und Tarif sowie **Vertreter-Verzeichnis** stehen gern kostenfrei zur Verfügung.
Unsere Vertretung für den Amtsgerichtsbezirk **Kamen** haben wir
Herrn Rechtskonsulenten **A. Dünker in Kamen**, Bahnhofstrasse 45,
übertragen. 2423
Frankfurt a. M., den 1. April 1906.
Auskunftei „Deutschland“
G. m. b. H.



Sut- und Würfelzucker,
Kandis, Hagelzucker,
Chokolade, Cacao, Thee,
Kaffee in allen Preislagen,
verschiedene Sorten Bonbons
empfiehlt
J. Brombach, Kamen.
Altes Eisen
Pumpen, Gummi,
Papier, Knochen
und Metallabfälle
kaufen zu den höchsten Preisen
J. Wolff & Sohn,
Kamen, Gildentröge 20. 1387
Auf Wunsch holen wir jederzeit ab.

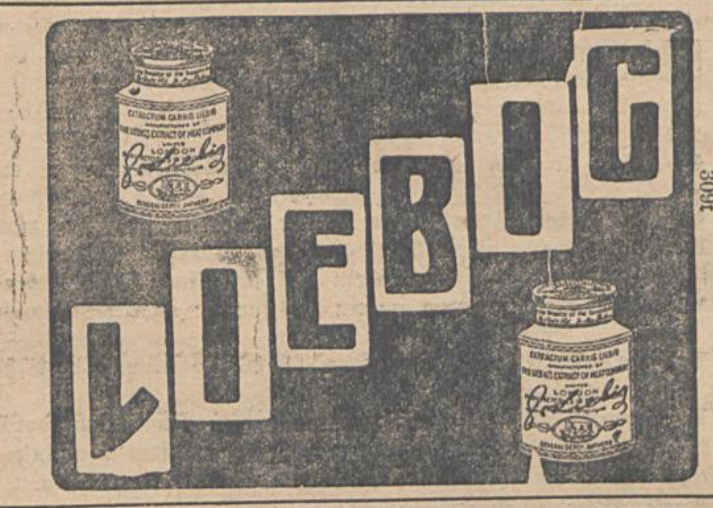
Große Auswahl!
Größtes Lager in
allen Sorten Särgen
prima Arbeit
in jeder Länge, in Metall-, Eisen-, Buchen-,
Tannen- etc. Holz,
sowie sämtlichen Artikeln zur inneren
und äußeren Sargausstattung.
Auf Särge, Leichenwäsche u. Kränze habe ich bedeutende Preisermäßigung eintreten lassen.
Ludwig Knieper, Schreinermeister,
Kamen, Nordstraße No. 7.
NB. Bitte auf Namen und Nummer zu achten! 189

Billige Preise!
Größtes Lager in
Blatt-, Moos-, Perl- und Metall-
Kränzen.
Blumen, Blättern und Schleifen.
Frische Kränze
nur auf Bestellung.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.,
Inhaber: Peter Gross.
CAMEN, Nordenmauer 37
Baumaterialien-Handlung,
Steinhauerei,
Lager in:
Flur- u. Wandplatten, Thon- u. Cementröhren, Treppen-
stufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen,
Cement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.
..... **Weiss- und Wasserkalk.**
Ausführung von: **Marmor, Terrazzo, Cement-
beton und Asphalt-Arbeiten jeder Art.**
Spezialität: **Grab-Denkmal**
in **Marmor, Syenit u. Sandstein.** 182



Interessant für Jung und Alt!
Schönstes Färbemittel für Ostereier:
OSTARA-PAPIER! D. R. P. No. 133381.
Einfach im Gebrauch!
Fein ausgestattete 10 Pfennig-Päckchen, enthaltend: 10 ver-
schiedene Bilder u. 10 Marmorierblätter. Die eigenartige Kom-
bination ermöglicht, Ostereier mit drolligen bunten Figuren u.
Blumen zu schmücken u. gleichzeitig reizend
zu marmorieren, als ob sie von Künstlerhand
bemalt wären.
Käuflich in Apotheken, Drogen- und Farbenhandlungen.
Man fordere ausdrücklich Päckchen mit der Bezeichnung
„Ostara-Papier“ und beachte die Schutzmarke:
Schleife mit Krone.
Alleiniger Fabrikant: **WILHELM BRAUNS, Quedlinburg.**



Versicherungen
gegen
Wasserleitungs-Schäden
jeder Art
an Gebäuden, Waren etc. übernimmt zu
mäßigen Prämien die
**Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-
Gesellschaft.**
Nähere Auskunft erteilt die Agentur
Fr. Meyer, Kamen.

Stottern
Stammeln u. ähnliche Sprech-
leiden werden gründl. geheilt
in dem zur Zeit in Dortmund
von dem Sprachlehrer **J. Rie-
del** aus Berlin abgehaltenen
Heilkursus. Ausgenommenen Garantie. Keine Berufsstörung. Für Er-
wachsene auch Abendkursus. Seilverfahren vielfach von Behörden (auch hie-
sigen) ausgezeichnet. Anmeldungen nimmt im Laufe dieser Woche entgegen
der Leiter des Instituts **J. Riedel**, z. B. Dortmund, 2. Kampstraße 12, II.
prechstunden von 3-5 Uhr. 2809

Verlobten
schafft das schönste u. mo-
dernste Heim die **Möbel-
fabrik**
A. W. Hüllen, Dortmund
200 Musterzimmer.
Katalog für kompl. Aussteuern u. einz. Zimmer
grat. u. frank. Bei Einzelmöbeln nah. Ang. 300

C. Holtmann, Camen
empfiehlt
**evangel. Gesang-
Gebetbücher**
in großer Auswahl.
Gesangbücher von 1 Mk. an.
Goldschnitt von 2.50 Mk.
Sursum Corda v. 1.10
— Namenaufruf gratis. —

Wasche mit
LUHNS
wäscht am besten
466

Kirchliche Nachrichten
Größere ev. Gemeinde.
1. Oftertag, 15. April cr.
8 Uhr: Frühgottesdienst.
Pastor Tummes.
Morgens 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Pastor Voigt.
Feier des hl. Abendmahls.
Nachm. 2 Uhr: Jugendgottesdienst.
Pastor Voigt.
2. Oftertag, 16. April cr.
8 Uhr: Frühgottesdienst.
Pastor Bertelsmann.
10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Pastor Dittke-Heeren.
1. Oftertag, morgens 10 Uhr
Gottesdienst in Verche.
Pastor Bertelsmann.
Evangelisch-lutherische Kirche.
1. Ofterfesttag, 15. April.
Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
Feier des hl. Abendmahls.
Pastor Voigt.
2. Ofterfesttag, 16. April.
Vorm. 10 1/2 Uhr: Hauptgottesdienst.
Pastor Seibel.
Ev. Gottesdienst in Rüm-
1. Oftertag,
vormittags 9 Uhr.
2. Oftertag,
vormittags 9 Uhr.
Feier des hl. Abendmahls.
Ev. Gottesdienst in We-
1. Oftertag,
vormittags 10 1/2 Uhr.
Feier des hl. Abendmahls.
Alt-katholische Gemein-
Oftermontag, den 16. April.
gens 11 Uhr: Heil. Messe mit
allgemeiner Bußandacht u. Komm-
(Pfarrer Moog - Dortmund.)
Synagoge.
Sonntag u. Montag: 7 Uhr
Montags u. Dienstag: 9 Uhr
Prediger Gossel.
Overberge. Am 2. Ofter-
nachm. 3 Uhr, wird in der neuen
hier selbst eine Missions-Bibel
gehalten werden. Das Thema
„Die Arbeit am Tode-Stein.“
mann ist herzlich eingeladen.
Druck u. Verlag von G. May in

Kammerer Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage:
Der Zeitpiegel
für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando.
Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 45.

Sonnabend den 14. April 1906.

34. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Ostern!

„Der Odem Gottes sprengt die Grüste; wacht auf, der Oster tag ist da!“ Die ersten Frühlingslängler jubelnden in den Lüften und ihren Sang und Klang mit dem Freudengetöse unserer Kleinvögel, mit den frohen Reden der Großen. Der alte Winter seiner Tüde zog sich in raube Berge zurück. Im letzten Ringen der Jahreszeiten tut ein einziger Tag manchmal Wunder. Die Sonne lacht und der Himmel blaut und in die Herzen der Menschen ist ein starker Widerschein der Freude in der Natur. Es will ein Neues werden. O frischer Duft, o neuer Klang! Nun, armes Herz, nicht bang, nun muß sich alles, alles wenden.

Es ist die Zeit neu aufsteigender Lebensfreude, da wir das Osterfest feiern, das älteste christliche Fest und das erhabenste. Aber der religiöse Charakter des Osterfestes schließt nicht aus, daß es zugleich eine Station im Kreislauf der Natur bezeichnet. Dort die Auferstehungsbotschaft, die der fromme Glaube hochhält ungeachtet der Grube dessen, der als Heiland kam, und hier das Erwachen der Natur aus dem winterlichen Todeschlaf. Der Glaube an die Auferstehung ist vielen ein Leitstern des Lebens, ein Trost im Leid, ein Mittel, um Verzweiflung und Verzweiflung zu überwinden. Und eine Natur ist wohl geeignet, dem Glauben an die österliche Verheißung Stützpunkte zu gewähren. Stirb und werde. Der Natur ertönt das Wort, und den Menschen soll es gleichfalls gesprochen sein, den Menschen, die „durch Verstummen zur Wahrheit reifen“, die aber die größte Wahrheit nicht erfahren und sich je nach ihrem geistigen und gemüthlichen Zustande mit der Verheißung des Fortlebens nach dem Tode abfinden.

Allein wie immer man zu Glauben und verstandesmäßiger Fortbildung stehen mag, in einem Punkte kommen alle Richtungen zusammen; in der innigen Verehrung des Größten und Edelsten, der in seinem gewaltsamen Tode die Sünde der Menschheit auf sich genommen, der Menschheit, die er sittlich neu gestalten, die er zu der Höhe der reinsten und feinsten Menschlichkeit emporführen wollte. Und diese Verehrung der Persönlichkeit Jesu Christi, sie muß doch einmal das Gute wirken, daß sie die Herrschaft der Selbstsucht vom Throne stößt und der Selbstsucht der Herzen und Geister die Bahn bahnt. Die Osterfeier bringt die letzten Reste des Eises in der freien Natur zum Schmelzen; auch das Eis um die Menschenherzen sollte der linden Wärme weichen und die Nächstenliebe sollte zum Siege kommen in allen Beziehungen des öffentlichen Lebens! Die Osterfeier möge allenthalben den Sinn für die höchsten Pflichten der Menschen gegen einander stärken und so auch die

diesjährige Osterfeier einen neuen Wegstein bedeuten auf dem Wege zur Veredelung der Völker! Neben diesem höheren Wunsche aber soll der schlichte Feiertagswunsch nicht zu kurz kommen, den wir allen Mätheligen und Beladenen, allen Fröhlichen und minder Fröhlichen, unseren Freunden und deren Freunden zurufen, der herzlichste Wunsch: Frohe Ostern!

Ueber die Aufstandsbewegung in Deutsch-Ostafrika

Während der Monate August bis November 1905 beginnt Hauptmann Merker, Kompaniechef der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, eine Darstellung im „Militärwochenblatt“ zu veröffentlichen. Die Gründe des Aufstandes findet Merker in der Unzufriedenheit der Häuptlinge und Führer damit, daß ihre Stellung durch die Fremdherrschaft immer untergeordneter und einflussloser wurde. Der Aufstand sei von weit vordem vorbereitet gewesen. Einige weitbekannte Häuptlinge hätten den Plan zur gemeinsamen Aktion entworfen, der dann in Häuptlingsversammlungen den anderen Führern mitgeteilt wurde.

Um die Anhänger sicherer zu machen und zu fanatisieren, verbreiteten die Häuptlinge der Matumbi- und Kikichiberge unter ihren Leuten, daß ein in dem Pangani-Schnellen des Rufusflusses in Gestalt einer Schlange lebender Geist, dem in Ngarambi wohnenden Medziman, der bisher nur auf den Namen Mfistire hörte, sich jetzt aber den Amtstitel Bofeto (Bemittelter zwischen den Menschen und jenem Geist) beigelegt hatte, eine Zaubermedizin gegeben habe, die den, welcher sie besäße, von allen Landwirtsorgen befreien würde. Sie würden ferner Wohlstand und Gesundheit verleihen, Hungersnot und Seuchen fernhalten und im besonderen die Pflanzungen vor den Verwüstungen durch Wildschweine schützen und hätte auch sonst noch eine große Menge der schönsten Wirkungen. Die Medziman bestand aus Wasser, Mais und Sorghumkörnern (eine große Hirseart). Das Wasser wurde in Ngarambi durch Uebergießen des Kopfes und Trinken apfiziert, aber auch in kleinen Bambusbüchsen, die um den Hals zu hängen waren, verabfolgt. Die Getreidekörner sollten die Weiber in die von ihnen bearbeiteten Felder legen zur Erzielung reicher Ernte und Fernhaltung von Wildschweinen; die Männer sollten je eines der beiden Arten in das Pulver jeder Gewehrladung stecken, wodurch Treffsicherheit erreicht würde. Die Sache sah durch aus harmlos aus und wurde auch von den vielen Leuten, die zum Medziman pilgerten, im eben skizzierten Sinne aufgefaßt. Keineswegs heimlich, sondern offen und ungeniert wanderten unter den Augen der später in Mitleidenschaft ge-

zogenen Araber, Indier und Küstenleute große Trupps (es wurden solche von über 300 Erwachsenen beobachtet) zum Medziman.

Die eigentliche Aufreizung sollte erst im letzten Moment vor Aufnahme der Feindseligkeiten erfolgen, die von allen verschworenen Häuptlingen zu einem bestimmten Termin, der einige Monate nach dem ersten August lag, gleichzeitig aufgenommen werden sollten. Zum Glück für die vielen weit ab von Militärstationen liegenden und daher schutzlosen Europäersiedlungen kam es indes nicht dazu, sondern man schlug infolge eines durch einen Privatbrief zweier Matumbi-Zungen hervorgehenden Irrtums bereits am 30. Juli in Ribata los. Im Verlauf dieses Streites hatte der Schwächere von beiden Gegnern beim arabischen Atida in Ribata Schutz gesucht und hier kam es im Verlauf der Auseinandersetzung zu Tötlichkeiten; auf beiden Seiten fielen einige Ge wehrschüsse. Aber nachdem der Atida, zu Selbstverteidigung gebrängt, mit seinen Leuten erfolgreich in den Kampf eingegriffen hatte, dann aber bald aus Mangel an Munition diesen aufgeben und sein Heil in der Flucht suchen mußte, war die Situation auf das Äußerste verschärft. Die Besiegt hatte Blut geleckt und war nicht mehr zu bändigen.

Ausland.

Frankreich.

— (Eine neue Mitrailleuse.) Dem Kriegsministerium liegt das Modell einer Mitrailleuse vor, die angeblich in einem bisher unerreichten Umfange 600 Schüsse in der Minute abgeben soll. Der Erfinder ist Artillerieoffizier in St. Etienne.

Russland.

— Das vorläufige Ergebnis der Wahlen für die Reichsduma ist, nach der „Peterson. Tel.-Agentur“, folgendes: Von 178 in 27 Provinzen zu wählenden Mitgliedern der Duma sind bis jetzt 141 gewählt. Davon gehören 79 der Linken, 16 dem Zentrum und 4 der Rechten an. 42 Mitglieder nehmen keine bestimmte Parteistellung an. In 37 Fällen findet engere Wahl statt.

— Graf Witte soll demissioniert haben. Die „Russ. Korresp.“ erhält aus Petersburg folgendes Telegramm: „Der Moskauer Kadettenklub (Kadeten nennt man die „Konstitutionellen Demokraten“) macht hier von Stunde zu Stunde gewaltigeren Eindruck, um so mehr, als auch in der Provinz die Kadetten fast überall siegen. Die konstitutionell-demokratische Partei repräsentiert im Augenblick tatsächlich die große Majorität der russi-

Bis ans Ziel.

Roman von Th. Senberlich.

(9. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Im Laufe des Vormittags, als Frau von Hochstädt langweilt in den Zeitungen und Journalen herumblät terte, die ihr der Graf nebst seiner eleganten Bonboniere im Zimmer geschickt hatte, brachte ihr Kuise ein soeben der Portiersloge für sie abgegebenes Briefchen.

Sie zuckte wie von einem elektrischen Schlag getrof fensammen, als sie die große steile Handschrift auf dem Kuvert erblickte.

„O, Gott, mein Fuß!“ sagte sie, schnell gefaßt. „Ich bewegte ihn etwas unvorsichtig! Bitte, legen Sie noch ein wenig flache Kissen darunter, aber vorsichtig, recht vor sichtig!“

Wie vom Schmerz übermannt, lehnte sie sich mit klopfenden Augen in die Polster zurück. Kaum aber hatte Kuise lautlos das Zimmer verlassen, so sprang sie wie von einer Feder geschleudert empor, verschloß die Tür und riß mit zitternden Händen das Kuvert auf. Es enthielt ein großes Stück Papier, auf dem nur beiden Worte standen: „Hüte dich!“

Mit weitgeöffneten Augen starrte sie wie geistesab wend auf diese beiden Worte, welche, wie sie recht wohl wußte, eine furchtbare Drohung bedeuteten. Ge schloß wanderte sie auf dem biden Teppich auf und ab.

„So hat er doch meine Spur gefunden, dieser Verwundete!“ flüsterte sie. „Nun wird er nicht eher ruhen, bis er mir wie ein Vampyr das Blut ausgesaugt hat!“

Wie wird! Könnte ich ihn doch unschädlich machen! Wie wird? — O, ich kenne ihn, er wird sich an meine Wunden heften, wird mich quälen und ich — ich muß ihn töten, denn er ist rachsüchtig und bössartig! Ein ein ziges Wort aus seinem Munde und meine Existenz ist vernichtet, — meine schönen Pläne, die sich bald verwirklichen sollten, fallen wie Kartenhäuser zusammen!“ Sie drückte die Hand auf den Mund, um nicht laut aufschreien vor innerer Qual.

„Was wird der Unhold nun zunächst beginnen?“ dachte sie sich immer und immer wieder und malte sich mit lebhafter Phantasie allerlei Schreckhaftes aus.

Könnte sie doch von hier sofort entfliehen, weit, weit in ein Land, wo er sie nicht finden und wo sie mit ihrer Schönheit, ihrer Schlaueit und Ueberlegenheit und nicht zum wenigsten durch ihren hoch-

klingenden Namen bald wieder eine neue Existenz zu gründen hoffen konnte!

Ja, fliehen, das schien ihr das einzig Richtige!

Sie kniete vor ihrem Koffer nieder und durchwühlte ihn nach dem Korb, das sie zufällig mitgenommen hatte. Südamerika, Rußland, Aegypten, — alles wirbelte ihr durch den Kopf; die Menge der Zahlen ver wirrte ihr den Blick. Erst allmählich wurde sie ruhiger und sah sowohl die großen Schwierigkeiten ein, die sich einer Flucht entgegenstellten, als auch deren Zweck losigkeit. Würde er ihr nicht von Berlin aus folgen, wohin sie sich auch wandte? Und konnte er nicht, noch ehe sie einen sicheren Hafen gefunden, die Polizei auf sie aufmerksam machen? Sie wußte, wessen er fähig war!

Schließlich blieb es immerhin noch das Klügste, sich mit ihm, sobald er ihr wieder näher trat, auf guten Fuß zu stellen. Vielleicht gelang es ihr später, wenn sie in der Lage war, über größere Geldsummen zu ver fügen, sich vom ihm loszulassen und ihn zu bewegen, für immer nach Amerika zurückzukehren.

Das Furchterlichste war ihr die Pein, nicht zu wis sen, welchen Schlag er gegen sie vorbereitete. Ein lebhaftes Verlangen ergriff sie, ihn zu sprechen, seine Pläne zu erforschen, ihm Versprechungen zu geben, ihn zu bit ten und zu warnen. Aber wo ihn in der Millionen stadt finden? Der Brief gab ihr auch nicht den klein sten Anhalt über seinen Aufenthalt. Es war ein ein facher Stadtpostbrief und enthielt, wie schon erwähnt, nur zwei Worte, — nur zwei kleine und doch so unheil volle Worte: — „Hüte dich!“

Sorgfältig vernichtete sie den ominösen Brief, entriegelte die Tür und legte sich, von einem heftigen Kopf weh gepeinigt, auf die Chaiselongue. Nicht lange da nach erschienen Gabriele und Jutta, welche mit ihrem heiteren Plaudern das Zimmer erfüllten, und Frau von Hochstädt aufrichtig bedauerten, daß sie von all den schönen Sachen, die sie auch heute wieder bewundert hätten, nun gar nichts zu sehen bekäme.

Der Daliegenden verursachte die Heiterkeit der jun gen, lebenslustigen Mädchen fast körperlichen Schmerz; selbst der Duft des großen Veilchenstraußes, den die selben ihr auf eine Anregung des Grafen mitgebracht hatten, war ihr zuwider. Wie nichtig und kleinlich kam ihr das alles vor gegen den Sturm in ihrem Innern! Wäre sie doch nur erst aus diesem Hotel, aus dieser schrecklichen Stadt hinaus und wieder in dem Frie den und der Ruhe von Wölfsnäh!

Da auch am nächsten Tage Frau von Hochstädt noch nicht ausgehen zu können erklärte und zugleich ihren Wunsch nach der Rückreise durchblicken ließ, so sah Graf Friedrich, unter diesen Umständen den Grund nicht ein, noch länger in Berlin zu bleiben. Für Gabriele und Jutta war es eine große Enttäufung, daß der auf acht Tage berechnete Aufenthalt in der Reichshauptstadt auf die Hälfte verkürzt wurde. Sie ahnten es wohl, daß Frau von Hochstädt die Triebfeder dieser schnellen Abreise war und man konnte es ihnen nicht verdenken, daß sie ihr deshalb im stillen großen. Was blieb ihnen aber übrig als zu gehorchen? Denn der Graf duldete keinen Widerspruch, trotzdem man noch nicht einmal einen Teil der Einkäufe, die den Vorwand zur Reise gegeben, er ledigt hatte.

Als Frau Sidonie von Hochstädt, noch immer einen verstaubten Knöchel fingernd, in den Wagen stieg, der die Reisenden vom Hotel zur Bahn bringen sollte, irrten unter dem dichten Schleier hervor ihre Augen angstvoll um her, ob nicht plötzlich in dem lebhaften Verkehr auf der Straße eine gefährdete Gestalt auftauchte oder ein gefährlicher Ruf laut wurde. Sie atmete wie befreit auf, als sie endlich im Bahnwagen saß und sie sich mit jeder Drehung der Räder immer weiter von dem Orte entfernte, wo sie diese verhängnisvolle Begegnung ge habt hatte. Müde schloß sie die Augen; das Rasseln des Wagens klang ihr unaufhörlich wie ein taktmäßiges: „Hüte dich — hüte dich!“

Wie ganz anders war die Rückfahrt, als die Herreise! Da munteres Geplauder, frohe Erwartung, körperliche Frische, — jetzt war jedes verstummt. Die Schmerzen im Fuße Frau Sidonie's hatten sich angeblich gesteigert und man begriff, daß sie nicht zum Plaudern aufge legt sein mochte. Graf Friedrich war höchst verdrieß lich, daß alles so ganz anders gekommen war, als er gehofft hatte, und für Gabriele und Jutta war diese plötzliche Abreise ungefähr so, als nähme man einem Dürstenden mitten im Trinken plötzlich das Glas vom Munde. Selbst die muntere Jutta verstummte und so kam man nicht gerade in rosigster Stimmung in Wölfs nitz an.

Seit dieser Reise nach Berlin hatte Frau von Hochstädt sich merkwürdig verändert. Sie war, wie auch der Graf mit Besorgnis bemerkte, nervös und schreckhaft ge worden. Ein Ausruf, den er unwillkürlich beim Lesen der Zeitung ausstieß, lautes Sprechen auf dem Portier, über häftiges Eintreten eines Gastes oder eines Dieners, ja, zuweilen nur ganz harmlose Worte ließen sie zusammen-

ischen Nation. In Erkenntnis der unhaltbaren Lage der Regierung reichte der Ministerpräsident Witte seine Demission ein, wie ich aus absolut zuverlässiger Quelle weiß. Die anderen reaktionären Minister sind aber nicht gewillt, das Feld zu räumen. Der Ausgang der Krise hängt vom Erfolg der Anleiheverhandlungen und der Mission Kozlow ab. In einem glücklichen Anleiheabschluß liegt die letzte Zuflucht der reaktionären Clique. Es ist aber zu beachten, daß der Sieg der Konstitutionell-Demokraten und ihr starker Einfluß in der Duma der Partei auch die Möglichkeit gibt, die finanzielle Gebärung der Regierung in der Duma nicht nur zu kritisieren, sondern unter Umständen auch zu kassieren.

— Die Ermordung des Gouverneurs v. Iwer, Stepanow, geschah, als er auf dem Wege zu der Wahlversammlung war, in der ein Mitglied zum Reichsrat gewählt werden sollte; die Wahl ist auf den 23. April verschoben worden. Durch die Explosion der Bombe wurde der Kutischer des Gouverneurs Lebensgefährlich verletzt. Der Mörder, ein junger Mann, wurde verhaftet. Die schrecklich verstümmelte Leiche des Gouverneurs wurde nach dem Palais gebracht. In der Umgebung des Tatortes sind alle Fensterscheiben der Häuser zertrümmert. Nach weiteren Mitteilungen eines offziösen Telegramms wurden durch die Explosion der Bombe außerdem von dem auf der Straße befindlichen Publikum eine Dame, zwei junge Mädchen und zwei Knaben leicht verletzt. Der verhaftete junge Mann hat das Aussehen eines Arbeiters und ist nach seinen Papieren ein achtzehnjähriger Mensch aus Saratow, namens Bugatschew. Der Gouverneur hatte bereits seit 14 Tagen außerordentliche Vorsichtsmaßregeln getroffen und das Palais von einer verstärkten Schutzwache umgeben lassen.

— (Rußlands Menschenverlust im letzten Krieg.) Der russische Generalstab hat erst jetzt genaue Angaben über den von den Russen im letzten Kriege erlittenen Verlust an Menschen festgestellt, wobei vorläufig nur die Zahl der Untermilitärs, und zwar in den Landtruppen bekannt gegeben wird. Danach wurden insgesamt 31 187 Mann getötet, 115 885 Mann verwundet; 37 497 Mann wurden vermisst, 53 897 Mann gerieten in die Gefangenschaft. Insgesamt schieden somit aus der russischen Armee 213 626 Mann aus. Von dieser Zahl kommen auf die mandchurische Armee 174 569 Mann, darunter 21 187 Mann getötet, 24 840 Mann gefangen. In Port Arthur wurden über 10 000 Mann getötet und 27 557 Mann gefangen genommen.

China.

— (Neue Unruhen in China.) Aus Peking meldet das „Bureau Reuter“ vom Dienstag: Bei den hiesigen Behörden sind Nachrichten eingegangen über Unruhen im südlichen Honan und westlichen Schantung, die von der Gesellschaft „Vom großen Messer“ hervorgerufen sind, die als eine Art Ueberbleibsel aus den Boxerunruhen zu betrachten ist. Die Feindseligkeiten der Aufständischen richten sich dem Namen nach gegen den neuen Unterrichtsplan und die katholischen Christen, in Wirklichkeit jedoch läuft ihr Verhalten auf eine Plünderung der Städte hinaus. Es heißt, daß die Banditen in Honan 12 000 Mann zählen und Banner tragen mit der Aufschrift: Nieder mit der Mandschu-Dynastie. Viele Städte bauen die alten Mauern zum

Schutz wieder auf. Der Schauplatz der Unruhen in Honan liegt nahe an der Hanfau-Peking Eisenbahn, so daß die Reisenden aus der Ferne das Schießen hören. Von Hanfau sind Truppen entsandt worden, von denen man hofft, daß es ihnen gelingen wird, die Unruhen zu unterdrücken.

Amerika.

— Der Bergarbeiterstreik in Nordamerika dauert fort. Die Anthrazitkohlenbergwerksbesitzer haben den Vorschlag der Bergarbeiter auf schiedsgerichtliche Verhandlung zurückgewiesen und dagegen den Vorschlag gemacht, von neuem die gemischte Kommission von 1902 zusammentreten zu lassen, um zu erwägen, ob man ihre schiedsgerichtliche Entscheidung von 1902 abändern solle. Die Konferenz der Kohlenbergwerksbesitzer und der Arbeiter vertagte sich darauf auf den 12. d. Mts.

Westfalen und Rheinland.

Ahlen, 11. April. („Saugläd.“) Man schreibt der „Gl.“ von hier: „Das nenne ich „Saugläd.“; hat doch ein kleiner Landwirt in Ahlen von sechs Säuen jetzt 74 Ferkel bekommen. Sechs Wochen alt kosten sie mindestens 25 Mark das Stück, das macht zusammen 1850 Mark. Die Ferkeln — alle gesund und munter — sind schon fast sämtlich verkauft resp. zugefagt.“

Geleke, 12. April. Bei den Erdarbeiten an der Unterführung am hiesigen Bahnhof wurden laut „Westf. Volksfr.“ 3 menschliche Skelette gefunden. Die vollständigen Knochengestirke lagen nebeneinander gebettet in einer Tiefe von etwa zwei Meter. Es ist anzunehmen, daß die Skelette seit Jahrhunderten, wahrscheinlich seit dem 30jährigen Kriege, in welcher Zeit die damalige mit Wällen und Gräben besetzte Stadt Geleke verschiedentlich belagert und bestürmt wurde, hier lagen. Einer der außerordentlich hiden Schädel wies offenbar eine von einem Kugelschuß herrührende Verletzung auf.

Essen, 12. April. Die Beamten der Firma Friedrich Krupp, A.-G., haben an ihre Vorgesetzten nachstehendes Schreiben gerichtet: „Die Unterzeichneten bitten Herrn . . . höflichst, ihre Interessen nach Rücksprache und Vereinbarung mit den übrigen Herren Betriebsführern und Abteilungsvorstehern dem Direktorium gegenüber bei der Bestimmung der Gehaltssteigerungen in besonderer Weise zu vertreten, da durch die allgemeine Teuerung die Lebenshaltung im letzten Jahre sich bedeutend ungünstiger gestellt hat.“

Alteneisen, 11. April. (Erschossen.) Als der ca. 50 Jahre alte Vollziehungsbeamte Bogt von hier vormittags gegen 11 Uhr in seiner Wohnung in der hiesigen Jakobstraße wegen eines größeren Dienstvergehens von dem Polizeikommissar Bach festgenommen werden sollte, erschoss er sich mittels seines Dienstrevolvers. Bogt hinterläßt Frau und 7 Kinder. Die Frau, welche bei dem Vorfall zugegen war, erlitt einen Schlaganfall und mußte in dem hiesigen Marienhospital untergebracht werden. Der Erschossene war seit dem Jahre 1900 in der Gemeinde angestellt und hatte sich seit einiger Zeit krank gemeldet.

Essen, 11. April. 70 Ehescheidungen sind, wie die „Essener Volkszeitung“ berichtet, am Donnerstag vor der Zivilkammer des hiesigen Landgerichts zur Verhandlung gekommen. 70 an einem Tage; — das ist gerade genug.

Barmen, 12. April. Eine ernste Mahnung zur Vorsicht ist folgender trauriger Vorfall: Ein Fabrikarbeiter erlitt Anfang der vorigen Woche durch einen Fall eine Verletzung am Hinterkopf, die er wenig beachtete. Nach einigen Tagen verschlimmerte sich aber

sein Zustand derart, daß seine sofortige Ueberführung ins Krankenhaus nötig war. Doch Hilfe war bereits zu spät; nun ist der Mann an Blutvergiftung gestorben.

Thlgs, 12. April. Ein Waldbrand vernichtete eine 20 Morgen große Kiefernplantation und ersetzte dann das Anwesen des Arbeiters Schrid in der Deide, das, aus Wohnhaus, Stall und Schuppen bestehend, vollständig niederbrannte. Auch das Vieh kam in den Flammen um.

Stierfeld, 12. April. (Waldbrand.) Im sogenannten Rolenbusch ist ein Waldbrand ausgebrochen, durch den etwa 100 Morgen Tannenshonung eingeseigert wurden. Der Anwohnerhaft gelang es, den Brand zu löschen. Die Waldungen sind Eigentum der Firma Thyssen-Mühlheim-Ruhr.

Düsseldorf, 12. April. Die Kriminalpolizei verhaftet eine stiellose Dienstmagd, die unter dem Namen einer Frau Hermann Wäfer, geb. Gräfin von Einsiedel, hier und auswärts verschiedenes Geschäftsfeld bespinnelt hat. Unter anderen zahlreichen Verbrechen ist sie in Dresden zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Köln, 12. April. (Todessturz.) In der Falkenbergstraße stürzte eine Frau aus einem Fenster der zweiten Etage herab und erlitt so schwere Verletzungen, daß sie gleich darauf starb.

Niedringen, 11. April. (Ein Unglück in der Sandgrube.) Es ereignete sich in einer an der sogenannten Hees gelegenen Sandgrube ein schwerer Unglücksfall. Eine Anzahl Kinder spielten dort, als plötzlich die Sandmassen in Bewegung gerieten und drei Kinder unter sich begruben. In der Nähe befindliche Männer eilten sofort zur Hilfeleistung herbei, und es gelang ihnen, auch zwei Kinder lebend wieder zutage zu bringen. Das dritte Kind war so tief in die Sandmassen versunken, daß es erst nach langer mühevoller Arbeit erreicht werden konnte. Es gab nur noch ganz schwache Lebenszeichen von sich und starb bald trotz der Wiederbelebungsversuche.

Bonn, 12. April. Ein aufregender Vorfall trug dem Bonner Generalanzug zufolge am Sonntagmittag in Noisdorf auf dem Geleise der Vorgebirgsbahn zu. Ein 57-jähriger Knabe war mit dem rechten Fuß an einer Kette im Geleise festgekleben. Als alle Versuche, den Knaben aus seiner gefährlichen Lage zu befreien, erfolglos blieben, eilten einige Kinder dem um diese Zeit von Bonn aus fälligen Zug entgegen, um den Lokomotivführer auf den Anlaß aufmerksam zu machen. Das Rufen der Kinder wurde jedoch von der Maschine nicht bemerkt, der Zug fuhr zum Entsetzen der Umstehenden in ungemeinertem Tempo weiter. Der Knabe, der außerhalb des Geleises stand, wurde von dem Trittbretter erfasst und so heftig zur Seite geschleudert, daß er sich mehrere Male überschlug. Der eingeklemmte Fuß wies eine klaffende Wunde auf und außerdem erlitt der Knabe eine Verletzung des rechten Beines, sowie anscheinend erhebliche innere Verletzungen.

Nachen, 12. April. (Der verschwundene Finanzrat.) Am 27. März verschwand plötzlich aus Nachen der dort noch hochgradig nervösität mit den Seinigen zur Kur weilende russische Finanzrat Kurinaga. Die Angehörigen suchten auf seine Auffindung eine Behausung aus. Jetzt ist Kurinaga wieder hier eingetroffen. Er hatte sich, wie der „Volksfreund“ schreibt, aller Geldmittel entledigt, zu Fuß nach Nachen gegeben, war in Lüttich aufgegriffen und eine volle Weile hindurch mit sechs Etroichen eingesperrt worden obwohl Briefe russischer Exzellenzen bei sich führte, die an ihn richteten waren, und auf denen seine genaue Adresse in Nachen verzeichnet stand. Erst nach Ablauf von mehreren Tagen

jahren. Sie veräumte sie es, im Wohnzimmer anwesend zu sein, wenn früh und abends der Postbeutel gebracht und gab scharf auf jedes einzelne Schreiben acht, das derselbe enthielt.

Als sie bemerkte, daß man darauf aufmerksam wurde, erklärte sie mit lachender Unbefangenheit, sie sei eine enrugierte Markenjammelerin. Es könne doch sein, daß mal eine Marie, die sie noch nicht besäße, ins Haus käme, und man würde wohl dann so freundlich sein, sie ihr zu überlassen.

Sie verwünschte den Ueberreifer des Grafen, der, als er kaum von dieser Diebstahlsvernommen, zu den übrigen reichen Weihnachtsgeschenken, schnell noch ein kostbares Markenalbum für sie kommen ließ. Das Verhältnis zwischen den beiden war wieder ganz das alte. War ihr Fuß doch längst geheilt, kaum einen Tag nach der Ankunft in Wölfsitz.

Eines Tages befand sich unter den eingegangenen Briefen ein auch an sie gerichteter; er trug den Poststempel „Leipzig“. Die Aufschrift war von derselben Hand geschrieben wie auf dem Briefe, der sie im Berliner Hotel so erschreckt hatte.

Sie verstand es meisterhaft, am Kaffeetisch, — an dem man eben saß, — ihre grenzenlose Bestürzung zu verbergen.

Doch kaum war sie in ihrem verschwiegene Zimmer allein, als sie zitternd vor Fast das Kubert aufriß. Mit weitgeöffneten Augen las sie:

„Schicke umgehend sechshundert Mark an nachstehende Adresse.“

Diese lautete:

„Franz Schröter, Leipzig, Mitterstraße 51, I., bei Witwe Merker.“

Das Wort „umgehend“ war ein paarmal dick unterstrichen.

Das Blatt flatterte zu Boden, sie selbst sank wie vernichtet auf einen Sessel. Die Erpressungen, die sie befürchtet hatte, begannen bereits und zu gleicher Zeit ein Leben von Angst und Qual für sie. Bis jetzt hatte sie sich noch immer an die Hoffnung angeklammert, daß er ihre Spur verloren habe. Sein Brief bewies ihr das Gegenteil. Was blieb ihr jetzt, als ihm wieder zu schreiben, daß sie sich in abhängiger Stellung befände und nicht in der Lage sei, über eine derartige Summe zu verfügen?

Nach langem Grübeln schrieb sie ihm als Antwort Folgendes:

„Gleich du keinerlei Recht hast, Erpressungen gegen mich auszuüben, will ich dir doch in anbeachteter deiner läblichen Lage, in der du dich zu befinden scheinst, das wenige schicken, was ich augenblicklich besitze, nämlich 50 Mark. Genügt dir das nicht, so müßtest du bis zum ersten Januar warten, wo ich mein Gehalt ausbezahlt bekomme. Mehr als hundert Mark würde ich dir überhaupt nie schicken können, oder du müßtest ein paar Schmuckstücken von mir verkaufen, die aber allerdings auch keinen allzu großen Wert haben. In deinem eigenen

Interesse kann ich dir übrigens nur raten, Deutschland so bald als möglich wieder zu verlassen. Auf ein pekuniäres Opfer soll es mir dabei nicht ankommen.“

Diese Zeilen, welche sie nicht unterschrieb, steckte sie in ein einfaches Kubert ohne Adelskrone und Monogramm und barg das Schreiben, welches sie unaufällig selbst zur nächsten, eine halbe Stunde entfernten Postagentur tragen wollte, in ihrer Tasche. Doch der ganze Tag verging, ehe es ihr möglich wurde, ihr Vorhaben unbemerkt auszuführen.

Bereits zwei Tage danach wurde sie durch folgende Antwort in große Bestürzung versetzt:

„Bekomme ich bis spätestens in drei Tagen das gewünschte Geld nicht, so werde ich es mir persönlich in Schloß Wölfsitz abholen. Pretiosen kann ich nicht brauchen; ich mag mir nicht die Polizei auf den Hals heben.“

Frau von Hochstädt schlug entsetzt die Hände zusammen. Großer Gott, dieser Mensch war imstande, wirklich hierherzukommen; er war fähig, ohne Skrupel ihre Position hier zu untergraben! Keinen Augenblick zweifelte sie daran, daß dies nicht nur eine leere Drohung war. Was sollte sie nun aber beginnen, woher Geld nehmen, um diesen gefährlichen Menschen zu befriedigen? Sie konnte doch unmöglich den Grafen um Vorschuß oder um ein Darlehn angehen; das war ja ganz ausgeschlossen. Edgar, den jungen Grafen, der ihr zum höchsten unheimlich war, mochte sie sich ebenso wenig anvertrauen, abgesehen davon, daß er ja selbst nichts hatte, sondern nach einer Aukerung des Vaters die sie jüngst erlauft, noch obendrein in Schulden steckte. Das schnippische Ding aber, Gabriele, würde sie nicht um Hilfe gebeten haben und wenn diese über die größten Summen hätte verfügen können. Ein Gleiches war mit Doktor Richter der Fall, mit dem sie in beständiger gehelmer Fehde lebte. Also nirgends ein Ausweg! Es kam ihr der Gedanke, in Neustadt, dem nächstgelegenen Städtchen, ihre Pretiosen zu veräußern. Doch eben so schnell wie sie diesen Gedanken gefaßt, verwarf sie ihn au ch wieder. Womit wollte sie einen Besuch dort motivieren? Und war es zudem nicht zweifelhaft, ob sich in diesem kleinen Landstädtchen ein Käufer, wie sie ihn sich wünschte, fand? Vor allen aber: — mußte sie nicht befürchten, daß man im Schloß Kunde von ihrer Absicht erhielt?

Endlich fand ihr fieberndes Gehirn einen rettenden Ausweg: — Herr von Arnim! Daß sie auch nicht eher an diesen gedacht hatte! Dieser — ihr stiller Verehrer — würde sich glücklich schätzen, ihr einen Dienst zu erweisen; auch konnte sie sich auf seine Verschwiegenheit fest verlassen.

Noch am selben Abend gelang es ihr, ihm zuzuflüstern, daß sie in einer persönlichen Angelegenheit seinen Rat einzuholen wünsche und daß sie ihn bitte, sich am andern Vormittag kurz vor dem zweiten Frühstück möglichst unauffällig im kleinen grünen Salon einzufinden. Der junge Mann errötete vor Freude. Die heim-

lich Geliebte würdigte ihn, ein kleines Geheimnis ihr zu teilen, — sie machte ihn zu ihrem Vertrauten. Mit Estase drückte er ihr seine Bereitwilligkeit aus und versprach ihr unaufgefordert strengste Verschwiegenheit.

Am andern Vormittag fand er sich denn auch vor der bestimmten Zeit in dem kleinen eisernen Raum ein. In der Nähe der schönen Frau verschwand für jedes Gefühl von Kälte. Seine Pulse klopfen und seinen ehrlichen blauen Augen strahlte die verhaltene Blut einer ersten Liebe.

Die Schlaue entfaltete dem schüchternen Jüngling gegenüber alle ihre Liebenswürdigkeit, so er in diesem Augenblick sehnlichst wünschte, etwas Großes, Schweres für die Angebetete vollbringen zu können. Er war daher etwas enttäuscht, als sie ihm nur einigen freundlichen Worten den Grund der gewählten kleinen Zusammenkunft mitteilte. Sie zog ein Glas aus der Tasche, in dem sich ein anscheinend massives, mit wertvollen Steinen besetztes Armband befand, und bat Herrn von Arnim, ihr zu sagen, welches annähernden Kaufwert dieses alte Familienkleinod habe, da sie selbst von solchen Dingen leider wenig verstehe und bei der beabsichtigten Veräußerung des Schmuckstückes nicht überborteilt werden möchte.

Der Mann zuckte bedauernd die Achseln.

„Wie schade, Frau von Hochstädt, auch ich verstehe nicht viel davon“, versetzte er. „Aber da fällt ein, der Herr Graf ist, wie ich erst jüngst hörte, vorzüglichster Kenner von Edelsteinen. Wollen Sie sich an ihn wenden?“

Frau Sidonie wehrte energisch ab.

„Nein, nein“, eiferte sie, „es wäre mir höchst lieb, wenn der Herr Graf von meiner pekuniären Verlegenheit, die den Verkauf dieses Schmuckstückes anläßt, etwas erfähre. Es würde mich hier im Hof in eine schiefe Stellung bringen. Niemand hier soll diesem Verkauf etwas wissen.“

„Aber warum wollen Sie sich denn dieses schiedes, das, wie Sie sagen, ein Familienkleinod entäußern?“ fragte der Harmlose.

„Um eine in tiefste Not geratene Familie vor Schande und Not, ja, vielleicht vor Schande zu bewahren, gab sie im bombastischen Tone zurück.“

Hans von Arnim sah sie fragend an.

„Sie haben ein Recht“, fuhr sie fort, „zu erfahren, zu welchem Zweck ich jetzt so nötig Geld brauche. denn: Das einstige treubewährte Kammermädchen meiner Mama hat sich mit einem gutmütigen, leichtsinnigen Manne verheiratet. Bald waren die spärliche aufgezehrt und die Not steigerte sich von Jahr zu Jahr, je größer die Familie wurde. Um das des Glücks voll zu machen, hat nun der Unselige vertraute Gelder angegriffen, eine Kassenrevision bevor, — wo soll er so schnell die fehlenden sechshundert Mark herbeischaffen? In ihrer grenzenlosen zweiflung schrieb gestern die bedauernswerte Frau mich und flehte mich an, ihren Mann vor Schande zu

lich die Lütticher Polizeibehörde veranlaßt, bei der Nachener Behörde anzufragen, ob Kurinaga etwa in Nachen wohne. Als dies bejaht wurde, wurde der Finanzrat seiner Familie ausgeteilt.

(Frier, 11. April. Die furchtbare Katastrophe in Cour- tieres gibt der de Wendelschen Grubenverwaltung in Kleinoffeln Ver- anlassung, Rettungskolonnen nach westfälischen Muster einzurichten. Vorläufig werden für jede Schachtanlage je zwei Stei- ger und 5 Mann als Rettungsmannschaft ausgebildet, die mit den im Ruhrbezirk gebräuchlichen Apparaten ausgerüstet werden. Ein Bergingenieur ist mit der Leitung der neuen Einrichtung betraut.

Zur Einsturzkatastrophe in Nagold

wird der „Frl. Bg.“ noch gemeldet, daß von den in Nagold Ver- unglückten am Montag früh noch der Maurermeister Beutel aus Nagold, der bei den Hebungsarbeiten am Hirch teilte, teils durch seine Arbeiter Hilfe geleistet hatte, an seinen Verletzungen ge- storben ist. Demnach beträgt die Zahl der Toten jetzt 51. Dem „Staatsanzeiger“ zufolge ist gegen Ernstus Rüdiger, als dem verantwortlichen Unternehmer, die öffentliche Klage durch Er- öffnung der Voruntersuchung erhoben worden.

Rüdiger vereinbarte den Vertrag mit dem Hirchwirt namens seines Sohnes Eugen. Als Honorar waren 4000 Mark ausbedungen worden. Entschädigungsansprüche vor dem Gericht werden wohl nur für die von Rüdiger selbst verwendeten und von dem Nagolber Kollegen ihm zur Verfügung gestellten Arbeiter und deren Angehörige erhoben werden können. Die meisten der an den Wunden tätigen Personen hatten sich freiwillig zur Verfügung gestellt. Es lag offen- sichtlich in der Verwendung einer so großen Anzahl freiwilliger Hilfs- kräfte, wie in der unzulänglichen Abprüfung des Hauses das Be- stehen, von dem vereinbarten Betrag möglichst viel zu erkrüngen. Rüdiger wird als ein nicht unbegabter Unternehmer geschildert, dem es aber an der nötigen Strenge in der Ausübung seiner Pflicht ge- fehlt zu haben scheint. So wird von einer großen Anzahl unver- dächtiger Zeugen berichtet, daß er sowohl am Abend vor dem Unglück, als auch während des Vormittags nicht nützlich gewesen sei. Weiterhin habe er die Arbeiten im wesentlichen seinem Bauführer über- lassen. Uebereinstimmend wird ferner erklärt, daß er Zuschauer in die Wirtschaft hinaufgeschickt hat mit dem Bemerkten, sie seien ihm unten bei den Arbeiten hinderlich, und sollten nur oben in der Wirt- schaft einen Schoppen trinken. Die Entschädigungsansprüche an das Vermögen Rüdigers, der übrigens nicht in die Schweiz entflohen ist, wie in einzelnen Blättern berichtet wurde, sondern in Stuttgart sich aufhält, werden nach allgemeinem Urteil ergebnislos sein, es sei denn, daß sein Sohn, in dessen Namen er den Vertrag abgeschlossen hat, haftpflichtig gemacht werden könne. Ob und wie weit die Auf- sichtsbehörde haftbar gemacht werden kann, ist unklar. Die Unglücksstätte wird fortgesetzt von vielen Tausenden Neugieriger aus nah und fern besucht. Das gute daran ist, daß doch wenig- stens von dem zum müßigen Gassen Kommen, durch die schre- cklichen Eindrücke veranlaßt, in die an Ort und Stelle aufgestellten Sammelbüchsen für die Hilfsbedürftigen Beiträge gelegt werden.

Entscheidungen des Berliner Kaufmannsgerichts.

Kann der Prinzipal das Gehalt wegen Gegenfor- derungen zurückbehalten? Wenn ein Angestellter seinem Prinzipal etwas unterschlagen hat, so hat dieser gegen ihn selbstver- bindlich einen Erstattungsanspruch. Ist es nun nicht billig, daß der Prin- zipal sich in erst: Linie dadurch schadlos hält, daß er in Höhe des ihm erwachsenen Schadens dem unredlichen Angestellten einen Abzug vom Gehalte macht? Oder soll er verpflichtet sein, trotzdem das volle

Gehalt auszusahlen? Tatsächlich vertreten viele Juristen die Ansicht, daß derartige Abzüge unzulässig sind, insofern als das Gehalt nicht der Pfändung unterliegt. Richtig ist, daß nach § 394 des Bürger- lichen Gesetzbuchs gegen eine unpfändbare Forderung nicht aufgerech- net werden darf. Nun gibt aber § 273 B. G. B. unter gewissen Voraussetzungen dem Leistungspflichtigen ein Zurückbehaltungsrecht. Dies- ses kann nur dann geltend gemacht werden, wenn der Gegenanspruch auf demselben Rechtsverhältnis, wie die Verpflichtung des Schuldners, beruht. Diese Voraussetzung trifft zu, wo ein Erstattungsanspruch des Prin- zipals wegen Unterschlagung, die der Handlungsgehilfe in seiner Stel- lung begangen hat, dem Gehaltsanspruch des Handlungsgehilfen ge- genübersteht: beide Ansprüche beruhen auf dem Dienstverhältnis. Da nun das Gesetz das Zurückbehaltungsrecht — anders als die Aufrech- tung — gegenüber einer unpfändbaren Forderung nicht ausdrücklich ausschließt, so kann es, wie die IV. Kammer des Kaufmannsgerichts durch Urteil vom 1. März 1906 in Uebereinstimmung mit der Praxis der II. entschieden hat, auch in Bezug auf das Gehalt ausgeübt wer- den, mit anderen Worten: der Prinzipal ist berechtigt, das Gehalt in Höhe der Unterschlagungen zurückzubehalten.

Allerdings ist die Wirkung tatsächlich dieselbe, wie wenn aus- gerechnet worden wäre: der Prinzipal braucht das Gehalt erst auszu- bezahlen, wenn ihm der Handlungsgehilfe das unterschlagene Geld er- stattet. Da nun dieser das Geld nicht erstatten wird, um es sich so- fort wieder in Höhe seines rückständigen Gehalts zurückgeben zu las- sen, so besteht eine tatsächliche Unterbrechung gegenüber der Aufrechnung in solchen Fällen nicht, und daraus ziehen viele die Folgerung — so wiederholt die I. Kammer des Kaufmannsgerichts — daß auch das Zurückbehaltungsrecht gegenüber einer unpfändbaren Forderung un- statthaft ist.

Anspruch auf Weihnachtsgatifikation beim Aus- tritt des Handlungsgehilfen vor Weihnachten. Aus- zwei am 3. März 1906 von der II. Kammer gefällten Urteilen er- geben sich bezüglich der Weihnachtsgatifikation folgende Grundsätze: wenn die Gratifikation vertraglich gesichert worden ist, so gilt sie als Zuschlag zum Gehalt. In diesem Falle verliert der Handlungsge- hilfe, dadurch, daß er seine Stellung von Weihnachten verläßt, nicht seinen ganzen Anspruch auf sie, sondern ihm gebührt dann ein sei- ner Dienstzeit entsprechender Anteil.

Kann ein Inhabsbureau eine ihm zedierete For- derung vor dem Kaufmannsgericht eintragen? Be- kanntlich befassen sich die sogenannten Inhabsbureaus damit, für an- dere Forderungen einzutreiben, und nötigenfalls einzuklagen. Da sie demnach zweifellos das Verhalten vor Gericht geschäftsmäßig betrei- ben, so dürfen sie nicht Parteien vor dem Kaufmannsgericht vertre- ten. Um nun dieses Verbot zu umgehen, hatte sich das Auskunfts- und Inhabsbureau S. die Forderung des Handlungsgehilfen F. gegen die Firma E. L. S. u. Co., zedieren lassen und klagte sie in eigenem Namen beim Kaufmannsgericht ein. Dieses wies jedoch die Klage ab, ohne sich in eine materielle Prüfung des Anspruchs ein- zulassen.

Das Gericht führte in der Begründung seiner Entscheidung aus: es könne dahin gestellt bleiben, ob ein Fessionar, dem ein an sich vor das Kaufmannsgericht gehörender Anspruch zediert worden sei, vor dem Kaufmannsgericht klagen könne. Ebenso könne es dahin- gestellt bleiben, ob wirklich eine Fession erfolgt sei oder ob es sich nur um ein Scheingeschäft handle. Selbst wenn eine Fession wirklich statt- gefunden habe, so sei sie nichtig; denn sie würde gegen ein gesetz- liches Verbot verstoßen. Abicht der Parteien sei gewesen, durch die Fession es zu ermöglichen, daß ein geschäftsmäßiger Vertreter vor dem Kaufmannsgericht auftrete, was aber unzulässig sei. Da nun gemäß § 134 B. G. B. ein Verstoß gegen ein gesetzliches Verbot das Rechtsgeschäft nichtig mache, so sei die Fession nichtig. Infolgedessen

von Arnim aber stand wie in das Landschaftsbild, das sich vor dem Fenster ausbreitete, versunken. — Als die frühe Dunkelheit hereingebrochen war, huschte eine dunkelverhüllte Gestalt aus einem Seitengange des Schlosses und eilte im dichten Schneegestöber der Postagentur zu. Ungelesen auch fehrte sie zurück. . . .

Schon am anderen Tage erhielt Franz Schröder, wie er sich in seinem Briefe an Frau von Hochstädt ge- nannt hatte, das gewünschte Geld. Mit einem sardonischen Grinsen strich er die blauen Scheine ein. „Gott sei Dank“, rief er, „nun ist es für immer mit der verhassten Arbeit vorbei! Jetzt will ich das Leben erst recht genießen!“

Und in vergnügter Stimmung erfaßte er seine Logiswirtin, die neugierig unter der geöffneten Tür stehen geblieben war, — denn nur ganz selten erkletterte mal ein Gelbbriefträger die drei steilen, wackeligen Treppen, — und wirbelte sie ein paarmal im Zimmer herum, bis die schon etwas ergraute Dame erboht rief: „Herrchees, nee, woll'n Se mich gleich loslassen? Se sein woll reißvor Schietewig!“

Während Franz Schröder nach Empfang des Geldes in lange vermissten Genüssen schwelgte, war Frau von Hochstädt eine Beute großer Sorge. Sie war nicht so optimistisch, anzunehmen, daß ihr Peiniger sie künftig unbehelligt lassen würde, — dazu kannte sie ihn zu gut. Mit Schrecken sagte sie sich, daß derartige Erpres- sungen eine Schraube ohne Ende seien und daß sich dieser freche arbeitsscheue Mensch für immer an ihre Fersen heften und dabei nur immer dreister werden würde. Wo aber sollte sie, wenigstens in ihrer jetzigen Stellung, die Mittel hernehmen, seine Habgier zu be- friedigen? Dies eine Mal war die Sache noch glimpf- lich abgegangen, aber sie konnte doch diesen gutmütigen Gimpel, Hans von Arnim, nicht noch einmal rupfen, irgend ein neues Märchen erfinden! An wen, außer ihm, aber konnte sie sich wenden?

In welch sonnigem Glanze hatte bereits die Zu- kunft vor ihr gelegen! Und nun begannen an ihrem Horizont düstere Wolken aufzusteigen, die den vernich- tenden Wetterstrahl in sich bergen konnten. . . . Seit Jahren war die Weihnachtsbescherung in Schloß Wölfnitz nicht so reich und glänzend gewesen als dies- mal. Der große Saal erstrahlte im Lichterglanz von 3 Hie- sentannen, unter welchen die reichsten Geschenke lagen. Die zahlreiche Dienerschaft bekam im sogenannten Ritter- saal beschert, wo, wie alljährlich, tags zuvor für die Dorfarmen ein Weihnachtstisch aufgebaut war.

Außer einigen regelmäßigen Gästen, die sich zum Christabend einzufinden pflegten, war auch Waldemar von Linden von seinem Gute Lindenhof herübergekommen, — von einem freudig klopfenden jungen Herzen mit Sehnsucht erwartet!

Graf Friedrich befand sich in animierter Stimmung und hatte heute für jeden ein freundliches oder gütiges Wort. Niemand — außer Frau von Hochstädt — ahnte den geheimen Grund seiner Fröhlichkeit, die ihm f.örm- lich aus den Augen leuchtete und sein ganzes Wesen

habe die Klägerin keinen Anspruch gegen die Beklagte und die Klage sei daher abzuweisen gewesen. (Urteil der II. Kammer vom 5. März 1906.)

Zu der Vesuvkatastrophe.

Wenn auch die Ausbrüche des Vesubs an Heftigkeit im Laufe des Mittwochs nachgelassen zu haben scheinen, werden doch von verschiedenen Ortschaften am Fuße des unheilvollen Vulkans neue Hubschpoßen gemeldet. Vor allem wurde Pompeji von neuem ernstlich gefährdet. Das Dorf Poggio Marino unweit Pompeji ist bereits verschüttet. Die letzten Fremden haben sich eilenweise. In Neapel besteht die Gefahr, daß der Lavaneberflut die Dörfer eindrückt. Auch in Capri ist ein gewaltiger Mischenregen nie ergangen. Sehr trübe lauten die Nachrichten aus Castellamare. Im Laufe der Nacht traf dort Eisenbahnzüge mit Tausenden von Flüchtlingen aus Torre del Greco ein. Die mit Mische beetzten Flüchtlingen sind von Schrecken erfüllt und in bejammernswertem Zustand. Sie erzählten, es habe in Torre del Greco ein schrecklicher Orkan gewütet, das Wasser habe gekocht, große Steine seien nieder- gefallen, und Häuser seien eingestürzt. Die Flüchtlinge wurden in Castellamare mit Lebensmitteln versehen und im Na- tionalhaus, sowie dem Bischofspalast untergebracht. Das vulkanische Unwetter, das Torre Annunziata bedroht, hat wieder begon- nen. In Torre del Greco ist die Abräumung der Dächer dadurch erschwert, daß die glühenden Steine und die Mische sich fast sofort zu einer kompakten Masse vereinigen, die nur schwer mit Hacke und Schaufel zu bearbeiten ist, die überdies auf den Feldern oder in den Weinbergen begaben sind. Ferner fehlt es an Leitern und hauptsächlich an tätigen Men- schen. Besonders der letzte Umstand ist schuld daran, daß das Unglück so große Dimensionen annahm. Der „Corriere della Sera“ klagt die Stadtbehörden von Neapel an, die Räumung der Dächer von Mische angeordnet zu haben, dabei aber für sich selbst nicht der Anordnung nachgekommen zu sein. Die Markthalle ist eingestürzt, weil die Stadtverwaltung ihre Pflichten vernachlässigt hat. Die Zeitung bringt auch sehr ernste Notizen aus Sarno, einer Gemeinde in der Provinz Salerno. Die Bevölkerung ist geflohen. Ein Tele- gramm aus Poggioreale sagt: Sarno ist total zer- stört, man hofft jedoch, daß die erschreckten Flüchtlinge ab- treiben. Einige sagen, Sarno sei unter der Mische verschüttet, andere, es habe sich im Orte ein Krater geöffnet. Der Zu- stand der Straßen macht leider eine Annäherung an Sarno unmöglich.

In Neapel

hat die Vesuvkatastrophe einschneidende Umwälzungen im ge- samten öffentlichen Verkehr hervorgerufen. Es ist in den Straßen Neapels geradezu unmöglich, zu gehen. Die Mische bringt in die Augen und Atmungsorgane. Auf Schritt und Tritt se- gen meterhohe Mischenhaufen. Man hört keinen Laut, jeder- mann befürchtet eine furchtbare Katastrophe. Von den Dächern sausen fortwährend Mischenlawinen nieder, da die Leute die Dächer bedeckend von der Mische säuberten. Wer die Straßen entlanggeht, ist von diesem Staubwirbel umgeben. Am Mit- twoch früh wurden alle Schulen und Gerichtshöfe ge- schlossen und den Flüchtlingen angewiesen, die noch zu Tau- sendern nach Neapel strömen. Allein in Castellamare weilen fünfundzwanzigtausend dieser Armen. Die letzten Nachrichten von den Besessenen lauten höchst traurig. In Torre del Greco ist eine Anzahl von Beamten und Soldaten ringsum von glühender Lava blockiert, so daß man ihnen bisher keine

fast versungte. Seit heute glaubte er die Gewissheit zu haben, daß Frau von Hochstädt nicht gleichgültig, ja, daß sie ihm in aufrichtiger Liebe zugetan sei!

Als er mit ihr am Nachmittag im Saale die Ge- schenke für Edgar, Gabriele, Jutta und den Doktor Richter ordnete, war ihm ihr träumerisches Wesen, das sie zur Schau zu tragen für gut hielt, aufgefallen. Auf ihre teilnehmende Frage hatte sie zunächst tief geatmet, dann ihm — wie widerstrebend — von der schönen, ver- gangenen Zeit erzählt, wo ihr die Eltern, deren einziges Kind sie gewesen, gerade zum Christfest ein fast über- reiches Maß von Liebe und Güte hatten zu teil werden lassen, von der Zeit, in der sie noch nicht verwaist und einsam, sondern jung und glücklich gewesen sei. Der Herr Graf möge entschuldigen; wenn gerade heute wieder diese Erinnerung an vergangenes Glück so mächtig in ihr wüchse, sie könne aber leider ihre Gefühle nicht be- herrschen.

Der Graf sah, wie zwei Tränen aus ihren Augen niederrollten und wie blühende Diamanten auf dem schwarzen Jetschmuck ihres Kleides liegen blieben. Ueber- wältigt von ihren Worten und diesen Tränen, die sie selbst nicht zu bemerken schien, denn sie hatte den Blick wie in schmerzlicher Ergriffenheit in weite, weite Fernen gerichtet, faßte er, einem inneren Impulse nachgebend, plötzlich ihre weiße, wohlgepflegte Hand und bedeckte sie mit leidenschaftlichen Küssen.

„Herr Graf“, rief sie und suchte wie in heißem Schreck zusammen, „wollen Sie meiner spotten? War es taktlos von mir, mich von persönlichen Erinnerungen hinreißen zu lassen?“

Statt der Antwort brückte er ihre Hand an sein hochklopfendes Herz und sah ihr mit einem liebeheischen- den Blick tief in die Augen, so daß sie diese mit mädchenhafter Verschämtheit senkte.

Sein Atem ging kurz und heftig; er hätte die schöne, heißbegehrte Frau am liebsten an seine Brust gepreßt, und ihren blühenden Mund mit wilden Küssen bedeckt. Aber hätte dieses leidenschaftliche Ungefühl die Mhnungslose nicht vielleicht erschreckt? Gewaltsam be- herrschte er sich; die bereits erhobenen Arme sanken ihm schlaff herab. Mit bewegter Stimme sagte er erst nach einer kleinen Pause:

„Muß ich Ihnen mit profanen Worten bekennen, was ich für Sie empfinde und daß es das schönste Ziel meines Lebens sein würde, Sie glücklich zu machen — Sie, die ich anbe?“

Ihr Herz jubelte laut auf bei diesem Geständnis. Endlich, endlich hatte sie den Verliebten so weit, daß er daß langersehnte, erlösende Wort sprach! Trostlos blickte sie ihn wie fassungslos an, als könne Sie den Sinn seiner Worte noch nicht so schnell verstehen.

„Ich fühle es“, fuhr der Graf immer leidenschaft- licher fort, „noch müßte ich meine Gefühle und Wünsche zurückdrängen, noch dürfte ich Ihnen eigentlich nicht ver- raten, wie mein ganzes Herz Ihnen entgegen schlägt — von der ersten Stunde an, da ich sie sah! Meine Gattin

ganze Familie vor dem Untergang zu bewahren. Ich bin doch aber selbst arm, das heißt: relativ, nur die Familienkleinodien und eine allerdings größere Hypothek sind mir von meinem eintägigen reichen Erbe geblieben; bares Geld besitze ich nicht. Daher muß ich, um schnell solches zu erlangen, ein Schmutzstück opfern und ich hatte geglaubt, daß Sie mir dabei behilflich sein wür- den. Ich gestehe, es wird mir schwer, mich von einem dieser teuren Gedanken zu trennen; es wäre aber doch kleinlich und herzlos von mir, wenn ich zögerte, den Un- glücklichen beizustehen. Bei dem Herrn Grafen würde es mich ja nur ein Wort kosten, mich aus diesem Di- lemma zu befreien, denn er ist liebenswürdig und gütig, aber, wie schon gesagt, es widerstrebt mir, mich ihm zu verpflichten!“

Nun erst begriff der gute Junge die ganze Sache: Wenn er Frau von Hochstädt das Geld zu ihrem edlen Liebeswerk gab, so war es ja gar nicht nötig, daß sie sich von dem alten Familienerbsitz trennte!

„Sie sind ein Engel!“ rief er feurig aus. „Aber warum wollen Sie mich von dem Wert barmherziger Menschenliebe ausschließen? Sie müssen mir gestatten, Ihnen die fehlenden sechshundert Mark zu geben und — „Zu leihen!“ fiel sie ihm mit scharfer Betonung ins Wort. „Sobald ich in einigen Wochen die Zinsen meiner Hypothek —“

„Aber bitte, sprechen wir doch nicht davon! Das ist ja Nebensache und hat Zeit!“

„Nein, nein“, widersprach sie ihm im rechtschaffenen Ebertone, „alles muß seine Ordnung haben! Auf jeden Fall würde ich die Summe von Ihnen annehmen, wenn Sie Ihnen irgendwelche Sicherheit dafür zu geben. Ich werde Ihnen einen rechtskräftigen Schuldschein aus- stellen, — aber noch besser, und zwar erscheint mir dies das einfachste: ich überlasse Ihnen das Armband als Pfand. Soviel wie ich eins von Mama hörte, hat es einen bedeutenden Wert und dürfte die zu leihende Summe jedenfalls übersteigen. Pe! s! Ihr Ca antie kann das Darlehen ohne Strupel annehmen!“

Von allem was sie sagte, war kein Wort wahr. Sie selbst hatte das Armband unlängst für fünfzehn Mark gekauft. Die Diamanten und Rubine bestanden aus böhmischen Glas.

„Wollen Sie mich beleidigen?“ fuhr Hans von Arnim mit ehrlicher Entrüstung auf. „Bitte, nehmen Sie das Schmutzstück wieder an sich! Wenn Sie darauf bestehen, daß die kleine Summe zurückzahlen, so halten Sie damit ganz wie es Ihnen paßt. Ich hätte zugunsten Ihrer Armen mit Freuden darauf verzichtet!“

„So habe ich mich nicht in Ihnen getäuscht, Sie sind ein edelmütiger, großdenkender Mensch und ich werde

— Doch bist, man kommt!“ Zur Erleichterung Frau Sibonie's, der die Szene, nachdem sie erreicht hatte, was sie wünschte, gerade unerträglich ward, hatten sich Schritte der Tür ge- hört; doch ehe Frau Brigitte, denn diese war es, Zimmer trat, war Frau von Hochstädt, schnell wie eine Racerta, in ein Nebengemach verschwunden; Hans

Lebensmittel und Wasser zuführen konnte. Der Unterstaatssekretär Cenapa, der die Unglücksorte im Automobil besuchte, geriet durch einen Mischen und Lavillier in ernste Lebensgefahr. In Portici und Resina veranstalteten die wenigen Verbliebenen neue Prozessionen. Eine große Anzahl Missethäter ist in Neapel eingetroffen. Während der ganzen Nacht dauerte der furchtbare Mischenregen in Neapel an. Die Stadt ist selbst am Tage so dunkel wie sonst in der Morgenämmerung. Der Wagenverkehr ist wieder gänzlich eingestellt. Die Mische brachte bei Torre del Greco auch den Finanzminister Salandra in Gefahr, zu ertrinken. Salandra befand sich auf einem kleinen Dampfer, der in Torre del Greco landen wollte. In der Dämmerung wurde der Dampfer gegen ein Riff getrieben. Doch rettete ein Schiff sämtliche Passagiere. In Neapel beginnt das Volk in seine Verzweiflung und Lethargie zurückzufallen. Der König hat sein großes Schloss den Flüchtlingen zur Verfügung gestellt. Je weiter der Mittwoch vorrückte, umso größer wurde die Verzweiflung in Neapel. So gar die Bevölkerung dieser Stadt beginnt zu fliehen. Der Bahnhof ist von ihr belagert. Die Züge nach Rom, die heute früh abgehen sollten, sind noch nicht abgegangen, ja man weiß überhaupt nicht, ob und wann die Züge abfahren. Es herrscht allgemeine Kopflosigkeit und Konfusion, dazu kommen die fortwährenden Kapillaregen und das gelbe grauliche Licht. Der ganze Golf ist in einen schmutzigen Dunstvorhang verborgen, von Zeit zu Zeit hört man vom Befuß her rollendes Donnern und Brüllen. Das arme Neapel macht einen Eindruck, als ob es vor dem Untergang stünde. Die Situation wird immer drückender und grauiger. Die wahnsinnige Panik wächst. Soeben holt die Volksmenge die Statue des heiligen Januarius vom Dome und trägt sie klagend und flehend durch die Straßen. Alles Volk liegt auf den Knien. Der anhaltende Mischenregen ruft tragische Szenen hervor. Auf allen Plätzen finden Prozessionen statt. Alles betet, heult und küßt die Kreuzfixe. Arm und reich beginnen zu verzweifeln. Die Kranken flüchten aus den Spitätern. Die große staatliche Tabakfabrik ist geräumt, da ihr Einsturz befürchtet wird. Es sind zweihunderttausend Flüchtlinge ohne Brot und Heim in Neapel.

Der Mischenregen des Befuß

hat sich bei dem erneuten Ausbruch des Berges wiederum bis nach Montenegro erstreckt. Aus Cetinje wird gemeldet, daß während der Nacht schwarze Staubmassen herniederfielen, die Ähnlichkeit mit Eisenstaub haben. Man nimmt an, daß diese Erscheinung mit der Eruption des Befuß zu tun hat. Ganz Montenegro war mit einer eisengrauen Masse wie mit einem Tuche bedeckt.

Der Untergang von Voscotrecase

durch die glühenden Lavamassen des Befuß ist von einem italienischen Leutnant des Aufklärungskommandos beobachtet worden, der folgendes schaurige Bild entwirft: Die Stadt lag vollständig ruhig da, und die Einwohner glaubten, vor dem Lavastrom sicher zu sein. Kurz nach Mitternacht hörte man plötzlich gewaltiges unterirdisches Rollen, dem ein Erdstoß folgte, der sämtliche Fenster in der Stadt zerschmetterte. Unmittelbar darauf begann aus der Richtung von Giaramella, wo sich eine neue Spalte in dem Vulkan gebildet hatte, Lava zu fließen. Die bisher so ruhigen Einwohner wurden von Entsetzen gepackt. Der neue Krater schleuderte glühende Felsmassen in die Luft und zwei brennende Flüsse von denen der eine zweihundert Meter breit war, wälzten sich mit gewaltiger Geschwindigkeit auf den unglücklichen Ort zu. Die von Furcht ergrißene Bevölkerung flüchtete in der Richtung auf Torre Annunziata, während die Soldaten jedes einzelne Haus durchsuchten, um sich davon zu überzeugen, daß alle flüchteten sei. Sie retteten auf diese Weise einige bettlägerige alte Leute. Das Militär hatte den Ort kaum verlassen, als der heurige Strom die ersten Häuser erreichte, aus denen sofort die Flammen emporschlüpfen. Wenige Minuten später war Voscotrecase ein Flammenmeer. Nachdem die beiden Lavastrome ihr Zerstörungswerk verrichtet hatten, vereinigten sie sich und setzten ihren Weg auf Torre Annunziata zu fort. Die Straße zwischen Cercola und Ottajano ist zerstört. Sie ist

ist er seit vier Monaten von mir geschieden. Aber seit Jahren verknüpfte uns kein inneres Band mehr, — wir lebten nicht miteinander, sondern nebeneinander und so verblaßt das Andenken an die Dahingeshedene rascher. Denken Sie daher nicht schlecht von mir, wenn ich es Ihnen nicht länger zu verbergen vermochte, was, seit Sie diese Schwelle überschritten, das Sehnen meiner Tage, der Traum meiner Nächte war. Wollen Sie mir nun zum heutigen Tage die schönste Christfreude, wie mir eine solche noch nie zuteil wurde, gewähren, so geben Sie mir die Zusicherung, daß ich Ihnen nicht ganz gleichgültig bin und daß es Ihnen nicht als Vermessenheit erscheint, wenn der alternde Mann seine Hand nach einem so hohen Preis, nach so viel Jugend, Anmut und Schönheit ausstreckt! Darf er es wagen?"

Da hatte sie ihn groß und voll angesehen mit einem so leuchtenden Blick, daß der Ueberglückliche bis ins Innerste erbebt.

"Sidonie!" stammelte er und drückte von neuem ihre Hand leidenschaftlich an seine heißen Lippen.

Sie aber entzog sie ihm sanft; er fühlte wie einen flüchtigen Hauch ihren Mund auf seiner Hand, dann trat sie, tieferröthend, rasch von ihm zurück, ging wortlos ans Fenster, lehnte ihr heißes Gesicht, in welchem die Augen in wilder Freude funkelten, an das kalte Glas und blickte hinaus in die wilde Natur, in den jäh losgebrochenen Schneesturm.

"Da draußen Kälte, Kampf, Aufruhr, — hier Wärme Frieden, Stille!" dachte sie.

Doch im selben Moment erhob sich wie ein teuflisches Schredgespenst eine Männergestalt vor ihrem gestrigen Auge. Sie sah in ein höhnisches, freches Gesicht, und die Lippen dieses Phantoms sprachen unausgesetzt in quälendem Tonfall.

"Hüte dich, hüte dich!"

Der Graf lehnte an einem Türpfosten und verschlang die geliebte Gestalt mit seinen Blicken. Da schlug eine Uhr mit silbernen Klänge an und gleich darauf trat Wendling mit einer leisen Anfrage ein.

Der Mann war gebrochen — zum Unwillen des Grafen und der von ihm förmlich angebeteten Dame, — zur Qualerlösung des bleichen heimlichen Zeugen hinter der Portiere, der stieren Blickes alles beobachtet und erlaucht hatte und der noch jetzt wie gelähmt da stand, — wie gelähmt, wie erstarrt vor Schreden.

(Fortsetzung folgt.)

mit brennendem Schlamme bedeckt. Flüchtlinge aus Ottajano meideten, das zehn Häuser und fünf Kirchen einführten, darunter die berühmte Kirche San Michele, die reich an Kunstschätzen war, und die sich auf derselben Stelle erhob, auf der im Altertum der Tempel von Castor und Pollux stand.

Der König und die Königin von Italien sind, wie aus Rom gemeldet wird, am Mittwoch Nachmittag wiederum nach Neapel abgereist.

Die Warnung im Traume.

Hinterlassenen Tagebuchblättern nachgezählt.

Eugen L. war im Jahre 1850 voll guter Vorsätze und von den besten Lehren seines Vaters begleitet, nach Paris gekommen. Sein Vater, der früher in dieser Stadt gelebt, ein erfahrener Weltmann, konnte sich nur schwer entschließen, seine Einwilligung zu dieser Reise zu geben, weil er die Gefahren aller Art kannte, die besonders einem jungen Menschen daselbst drohen. Als er jedoch den dringenden Bitten seines Sohnes endlich nachgab, suchte er wenigstens durch einige praktische Verhaltensregeln möglichen Gefahren vorzubeugen, worunter die obenand stand, sich insbesondere bei Nacht in kein unbekanntes Haus zu begeben, am wenigsten aber sich mit den Bewohnern, wenn deren Charakter ihm nicht bekannt sei, in irgend ein Verhältnis einzulassen.

In der ersten Zeit seines Aufenthaltes zu Paris befolgte L. die Ratsschläge seines Vaters; später aber besuchte er ohne Ausnahme nicht nur alle öffentlichen Vergnügungsorte, sondern auch Gesellschaften jeder Art und da ihm hierbei niemals ein Abenteuer begegnete, so fing er bereits an, die väterlichen Ermahnungen einer übertriebenen, dem Alter eigenen Aengstlichkeit zuzuschreiben. In dieser Meinung bestärkte ihn Graf G., der schon seit einem Jahre in Paris lebte, ohne viel mehr als die Theater, Restaurationen und Spielhäuser besucht zu haben und dessen Bekanntschaft L. zufällig gemacht hatte. Gleicher Gang zu Zerstreuungen und Vergnügungen festelte beide aneinander und bald verging fast keine Nacht, die sie nicht zur Hälfte durchspielt hätten. L. hatte auffallendes Glück und dies festelte ihn nur noch mehr an den grünen Tisch.

Als er einst nach einer beim Spiele zugebrachten Nacht auch wieder erst gegen Morgen nach Hause kam und müde eingeschlafen war, träumte ihm, er habe mit seinem Freunde G. ein Haus besucht, in welchem er noch nie zuvor gewesen, habe wie gewöhnlich gespielt und mehr als je gewonnen. Als er aber, seinen Gewinn zusammenfassend, habe nach Hause gehen wollen, sei er gewaltig zurückgezogen worden und als er sich widersteht, hätten mehrere der Verlierenden Dolche auf ihn gezückt und ihm erklärt, daß er sich zum Sterben vorbereiten solle, denn aus diesem Hause sei noch keiner, der gewonnen, lebend fortgekommen. L. sah sich nach seinem Freunde um, allein dieser war verschwunden, er begann zu schreien, niemand hörte ihn. In der Todesangst wollte er nun seinen Mördern entfliehen, fand aber die Tür verriegelt. Jetzt warf er mit einem Schlage die brennenden Lichter vom Tische und benutzte die eingetretene Finsternis, um in das offene Kamin zu steigen und den Schornstein hinaufzuklettern. Kaum aber hatte er einige Höhe erreicht, als er wieder herabfiel und — erwachte.

Die Lebhaftigkeit des Traumes hatte auf L. einigen Eindruck gemacht, allein eine Promenade mit Graf G. ins Boulevard-Baloch, wo einige Damen ihrer Bekanntschaft ihnen eine durch Schönheit und Geist ausgezeichnete Frau, die Madame Surville, vorstellten, hatte diesen Eindruck wieder verlißt.

Die beiden Deutschen wurden so sehr von den Reizen der Madame Surville angezogen, daß sie ihr nicht nur ausschließlich den Rest des Tages widmeten, sondern auch ihre Einladung, sie recht oft mit ihrer Gegenwart zu erfreuen, gleich für diesen Abend freudig annahmen. L. und G. eilten nach Hause, sich umzukleiden, um gleich nach Tische in die Straße Quai St. Michel zu ihrer neuen Freundin sich zu verfügen und die Turmuhr von Notre-Dame hatte noch nicht acht geschlagen, als sie sich bereits im Salon der Madame Surville befanden. Bald füllte sich der Salon mit Herren und Damen und in kurzer Zeit war das Spiel im vollen Gange.

L. und G. spielten nicht mit gleichem Erfolge; während ersterer auffallend vom Glück begünstigt wurde, verlor letzterer fast all sein Geld, so daß ihm kaum noch genug übrig blieb, einen Wagen mieten zu können, um nach Hause zu fahren.

L., ganz ins Spiel vertieft, hatte nicht bemerkt, daß nicht nur G., sondern auch ein großer Teil der Gesellschaft nach und nach sich entfernt hatte. Er spielte mit gleichem Glücke fort und war bald der letzte, welcher pointierte.

Er hatte eine bedeutende Summe gewonnen und wußte kaum, wie er sie nach Hause bringen solle, denn längst war die Stunde vorüber, bis zu welcher dienstfertige Fiaker in den Straßen auf Bestellung harren. Madame Surville wußte jedoch, Rat zu schaffen, indem sie ihm mit vieler Anmut erklärte: „Der Fall kommt öfters vor, daß Fremde sich in ihrem Hause verspäteten, sie habe deshalb ein Apartment gemietet, das, obgleich im vierten Stock, doch so bequem und wohlthunlich sei, daß ein Kavaliere wie L. es nicht verschmähen würde, daselbst eine Nacht lang zu bewohnen.“

L. nahm dankbar das gefällige Anerbieten an und freute sich, der Sorge entgehen zu sein, mit einer so bedeutenden Summe so spät in der Nacht durch ein entlegenes Stadtviertel sich nach Hause schleppen zu müssen, was doch nicht ganz gefahrlos gewesen wäre.

Er begab sich daher mit dem gewonnenen Gelde in den vierten Stock und fand daselbst ein elegantes Zimmer, in welchem zwei Betten standen. Das ihn begleitende Mädchen zeigte ihm das zu seiner Aufnahme bereitete Bett und entfernte sich schnell. Schläfrig und er müdet warf L. die Kleider ab und wollte sich eben niederlegen, als die Neugier ihn antrieb, an dem andern Bett die fest zugezogenen Vorhänge zu öffnen. Aber wer beschreibe ihm Entsetzen, als er in demselben einen Leichnam fand, dessen frische Wunden zeigten, daß dieser Tote noch kürzlich unter den Lebenden gewandelt hatte. Nun stand der Traum der vergangenen Nacht lebhaft vor seiner Seele.

Zu spät verwünschte er seine Unbesonnenheit, welche die Warnung dieses Traumes ihn hatte vergessen lassen. Unbewußt wie er war, konnte er nicht hoffen, seinen Mördern zu entgehen. Er stürzte nach der Tür, allein sie war von außen fest verschlossen. Einen Versuch, sie mit Gewalt zu öffnen, durfte er nicht wagen, denn vielleicht erwartete ihn auf der Treppe der Tod. Die Fenster gingen in einen abgelegenen Hof, ein Hülfesruf hätte also nur seine Feinde herbeigeführt. Nichts hätte ihn retten können, wenn nicht sein Traum ihm das Mittel zu seiner Rettung in die Hand gegeben hätte. Schnell legte er die letzten Kleider ab, schaffte den Toten in das für ihn bestimmte Bett, zog am andern die Vorhänge wieder fest zu, löschte das Licht aus und schlüpfte in den Kamin, wo er sich an einer eisernen Stange, die zum Räuchern des Fleisches bestimmt war, fest anklammerte. Eine Stunde mochte er ungefähr in dieser Lage zugebracht haben, als er das Öffnen einer Klappe hörte und ein Lichtschimmer in das Zimmer fiel. Jetzt hörte er leise Tritte, wie ihm schien, von zwei oder drei Männern, die sich dem für ihn bestimmten Bette näherten; dann vernahm er die Worte: „Der hat seinen Teil und wird nichts mehr ausplaudern.“ Red schritten sie nun auf einen Tisch zu, wo er absichtlich sein Geld hingelegt hatte, nahmen es weg und entfernten sich dann mit der Versicherung: „Morgen nacht wollen wir beide schwim-

men lassen.“ An den Stimmen erkannte er einige Spieler der vergangenen Nacht.

L. erwartete den völligen Anbruch des Tages, dann sprang er, wie er war, im Hemd die Treppe hinab und begegnete im ersten Stock der Hausfrau, welche mit dem Ausrufe: „Gott, ein Geist!“ in Ohnmacht fiel. Verfolgt von einer Menge Neugieriger, lief L. schnell er konnte, zum nächsten Wächtposten und erzählte dem Kommandanten desselben sein Abenteuer, der sogleich das Haus besah und die Polizei rufen ließ. Man arrezierte sämtliche Hausbewohner und kam nun den Verbrechern auf die Spur, die das seitherige unbegreifliche Verschwinden mancher Personen erklärte. Madame Surville wurde lebenslanglich eingesperrt, ihre drei Helfershelfer wurden enthauptet.

Vermischtes.

— **Gift statt Karlsbader Salz** Zu der Nachricht unter dieser Spitzmarke, die wir vor einigen Tagen weitergegeben haben, wird noch mitgeteilt: Die chemische Untersuchungsstelle von G. Marpmann in Leipzig hat eine Schachtel des „Karlsbader Salzes“, das in Weizenfeld eine so verhängnisvolle Rolle gespielt hat, untersucht und dabei gefunden, daß nicht, wie es anfänglich hieß, Chlorbarium in dem Salze enthalten war, sondern „salpetersaures Baryt“. Alle salpetersauren Salze sind giftig. Selbst der gewöhnliche Salpeter, den man massenhaft zum Salzen von Wurst und Schinken gebraucht, ist so giftig, daß tödliche Vergiftungen nach seinem Genuß vorkommen können und auch schon vorgekommen sind.

— **Mit dem „Leibbaren Ballon“ zum Nordpol.** Ende April soll der Bau des Ballons beendet sein, mit dem Walter Wellman allen Warnungen zum Trotz seinen kühnen Plan ausführen will, den Nordpol zu erreichen. Im Laufe des Monats Mai sollen dann Versuche in der näheren Umgebung von Paris und in ganz Frankreich angestellt werden, im Juni wird alles für die Expedition Nötige nach Norwegen gebracht werden, und dann wird die Expedition zur Abfahrt von Spitzbergen bereit sein. Der Zeitpunkt dieser Abfahrt bleibt indes unbestimmt und es ist möglich, daß er sich bis zum Jahre 1900 verzögert, da ein Augenblick abgewartet werden soll, in dem sich alle günstigen Chancen vereinigen. Der unternehmende Journalist, den das Schicksal des unglücklichen Andree nicht schreckt, unternimmt die Fahrt im Auftrage des „Chicago Record Herald“. Er hat schon mehrere Male monatelang in den Eiswüsten von Nordgrönland gewelt, und er kennt die Windrichtungen und alle atmosphärischen und klimatischen Bedingungen in den Polargegenden auf Grund seiner eigenen Erfahrungen wie eines sorgfältigen Studiums und eingehenden Besprechungen mit anderen Polarforschern.

— **Der Raubmörder Hennig spielt noch immer den wilden Mann.** Soviel hat er doch durch sein Benehmen erreicht, daß sein Geisteszustand durch ärztliche Sachverständige untersucht wird und daß ein Termin seiner Aburteilung vom Potsdamer Schwurgericht nicht festgesetzt werden kann, bevor nicht das Gutachten des Sachverständigen über seinen Geisteszustand vorliegt.

— **Schiffbruch gelitten** hat, wie Telegramme aus Papeete besagen, in der Südsee der Schooner „Tanturo“. Daselbst Schicksal befürchte: man bezüglich der aus 30 Mann bestehenden Besatzung des Petroleumschoners „Cimer“. Der in San Francisco angekommenen Dampfer „Mariposa“ hat die Ueberlebenden des Schiffes „County of Northburgh“ mitgebracht, das bei der Insel Fataraba während des letzten Sturmes gescheitert ist. Hierbei sind zehn Menschen umgekommen. Außerdem noch der Schooner „Tahitianna“ verloren gegangen; der Kapitän ist ertrunken.

— **Von einem Eyllon und Sturzseen heimgeführt** worden ist am vergangenen Sonnabend und Sonntag die zur Mascarenen-Gruppe gehörende Insel Rodrigues. Der Schooner „Jota“, der Proviant und Nahrungsmittel für das Gouvernement an Bord führte, ist dabei untergegangen. Der Gouverneur von Mauritius hat Hilfsmannschaften entsandt.

— **Die Pöfener Munitionsdiebstähle.** Wie aus Pöfen gemeldet wird, sollen aus der Kaserne des dortigen 6. Grenadierregiments dreizehntausend scharfe Patronen mittelst Einbruchs gestohlen worden sein. Wahrscheinlich steht dieser Diebstahl im Zusammenhang mit der bekannten Waffenhändleraffäre. Mit dieser hatte sich dieser Tage auch das Oberkriegsgericht des fünften Armeekorps zu befassen. Eine verurteilte als Berufungsinstanz unter Aufhebung des Urteils des Kriegsgerichts der 10. Division den Gehmgeanten Dr. W. vom 47. Regiment zu sechs Wochen und einem Tag, den Unteroffizier Bransch vom 10. Regiment zu zwei Monaten und vierzehn Tagen Gefängnis sowie zur Degradation und Verfehrung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Vier andere Unteroffiziere hiesiger Regimenter wurden freigesprochen.

— **Im Bahnhof ermordet.** Nach einem Privattelegramm des „Tribune“ wurde Bürgermeister Bastin von Annemasse, einer französischen Grenzstadt, unweit Genes in der letzten Nacht auf der Rückreise von Paris zwischen Montellimar und Orange im Bahnhof ermordet. Man hat von den Tätern noch keine Spur. Bastin führte die Bahnbauten für die Paris—Lyon—Mediterransee-Gesellschaft aus und reiste regelmäßig dreimal monatlich nach Paris, um Gelder entgegenzunehmen. Hieron mußten die Mörder unterrichtet gewesen sein.

— **Das Schwurgericht** verurteilte wegen Raubmordes an einer alten Frau den Mechaniker Weißkopf zum Tode, seine beiden Komplizen zu lebenslänglicher, beziehungsweise fünfzehnjähriger Zuchthausstrafe.

— **In Weidenburg schoß** in der Kaserne des Infanterie-Regiments Markgraf Karl (7. Brandenburgische) Nr. 60 auf einer Mannschafsstube ein 21-jähriges Mädchen auf den Musketier Lenz der 10. Kompanie zwei volverschüsse ab, von denen einer den Soldaten Hals verletzete. Die Wunde ist nicht lebensgefährlich.

Druck und Verlag von C. May in Hörde.

Verantw. Redakteur Hr. Meyer, Kamen.

Verantwortlicher Redakteur Hr. Meyer, Kamen.